

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freiluniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Letzige Strada Grigorescu

Telefon 22/88.

### Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daasenstein & Vogler, A. G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Oppell, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emrich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, J. Eisler, Hamburg, ebenso alle lokalen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Die Monopolisierung der Petroleum-erzeugung in Ungarn.

Bukarest, 6. Oktober 1910.

In der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses hat der Finanzminister Dr. Lukacs zwei Monopolgesetze eingebracht, die geeignet sind auch bei uns das lebhafteste Interesse zu erwecken. Hauptfachlich ist es die Vorlage über das ausschließliche Recht, das sich der ungarische Staat fortan vorbehält, die Schürfungen nach Rohöl selbst vorzunehmen, die eine Neuerung auf diesem Gebiete einführt. Der betreffende Gesetzentwurf regelt die Produktion des flüssigen Bitumens in der Weise, daß die Schürfung und Förderung des Petroleums monopolisiert, also vom Staate betrieben werden, während das Raffinierverfahren und der Verschleiß weiter in Händen der privaten Unternehmungen verbleiben. Die Petroleumquellen werden nicht das alleinige Eigentum des Staates bilden, denn sie können an geeigneten Stellen und bei Berücksichtigung geeigneter Bedingungen dem privaten Besitz oder der privaten Unternehmung übergeben werden. Die Erdgase (Methangase, gasförmiges Bitumen) als sublimierte (verflüchtigte) Erdöle fallen unter dieselbe Behandlung wie das Petroleum. Die Gasforschung und -Ausnützung werden ein staatliches Monopol bilden, die aber unter günstigen Bedingungen auch dem privaten Gewerbe übergeben werden können.

Die bis zur Einreichung des Gesetzentwurfes verliehenen Freischürfe werden weiter in Kraft bleiben, es werden sogar eine Zeit lang nach diesem Termin neue Freischürfe verliehen. Aus dem sehr interessanten Motivenbericht des Gesetzentwurfes entnehmen wir Folgendes:

Das Montanrecht teilt die Mineralien in drei Kategorien. Es gibt Mineralien, die der freien Verfügung des Besitzers entzogen sind, auf die aber der Freischurf erlangt werden kann. Hierzu gehören das Erdöl und die Erdgase. Die Mineralien der zweiten Kategorie bilden staatliche Monopole, wie zum Beispiel das Steinsalz und das Kalisalz. Ueber die in die dritte Kategorie gehörenden Mineralien hat der Eigentümer das freie Verfügungsrecht. Das Petroleum und die Erdgase werden nun in die zweite Kategorie gehören, doch wird das Monopol auf diese Produkte weniger ausschließlich sein wie das Salzmonopol. Die Ursachen dieser Verfügung seien folgend angegeben: Es ist bisher nicht gelungen, ausgiebige Petroleumquellen in Ungarn zu eröffnen, obzwar hierzu zahlreiche Versuche gemacht wurden und der Staat die Bohrungen sogar mit Prämien und anderen Benefizien unterstützt hat. Die geologischen Aufnahmen der an Galizien und an Rumänien angrenzenden Territorien haben das Vor-

kommen von ausgiebigen Petroleummengen nahegelegt. Es ist auch kein Grund vorhanden, warum die politische Grenze ein Aufhören des Vorkommens von Erdöl bedeuten sollte. Wenn also die bisherigen Bohrungen keine ausgiebigere Quellen haben eröffnen können, so muß die Ursache in der irrationalen Bohrung liegen. Der Staat wird nun an den geeigneten Stellen Bohrungen von über tausend Meter Tiefe vornehmen. Die rationelle Wirtschaft erheischt systematische Behandlung, und es ist zu hoffen, daß auf diese Weise auch wir genügend Rohöl unserer Raffinerien bieten werden können, die bisher auf fremdes Öl verwiesen waren. Die Raffinerien werden also von fremden Produzenten unabhängig arbeiten können. Diese Verfügung bezweckt keine feindliche Maßnahme gegen Oesterreich, woher wir bislang das Rohöl bezogen haben, sondern ist vielmehr auf den Wunsch zurückzuführen, die Parität zwischen den beiden Staaten auch in dieser Hinsicht herzustellen und die Petroleumindustrie Ungarns auf dieselbe Grundlage zu stellen wie die von Oesterreich, indem sie auch heimisches Öl wird verarbeiten können.

Welche Wichtigkeit die Rohölproduktion besitzt, ist aus der Tatsache ersichtlich, daß die Rohölproduktion der Welt im Jahre 1894 sich auf 117 1/2 Millionen Meterzentner belief, wogegen im Jahre 1908 bereits 381 Millionen Meterzentner Rohöl verarbeitet wurden. Es wäre also hoch an der Zeit, daß auch Ungarn sich der Reihe der rationellproduzierenden Staaten angliedere.

Der entscheidende Grund für die Entschliebung der Regierung, das Petroleummonopol einzuführen, war die Gefahr der fremden Einmischung. Wenn in Ungarn größere Petroleumquellen eröffnet würden, wäre keine Möglichkeit gewesen, diese vor den bekannten fremden Geldmächten zu bewahren. Diese würden dann die Quellen nicht im Interesse des Staates und der Bevölkerung, sondern nur im Interesse ihrer eigenen Weltmachtstellung ausbeuten.

Der Staat wird vorläufig weder die Raffinerien noch den Petroleumverschleiß monopolisieren.

Betreffs des Erdgases heißt es in dem Motivenbericht: Das Aker hat auf Kalisalz geschürft, statt deren aber bei einer Bohrung eine große Erdgasquelle eröffnet, deren Ergiebigkeit mit den reichsten amerikanischen Quellen wetteifert. Laut dem Berichte der Geologen, die die Quelle und ihr Territorium untersucht haben, handelt es sich hier um ein Gasvorkommen, das sich auf den ganzen mittleren Teil Siebenbürgens erstreckt. Das Vorkommen des Gases in Nagy-Sarmas umfaßt mehrere Kilometer und es gibt außer diesem noch fünf Striche, wo Erdgas in riesigen Mengen vorhanden sein muß. Das Vorkommen von Erdgas ist für das Gewerbe Ungarns von eminenten Bedeutung. Die Bedeutung der Erdgase ist

schon aus diesen Daten ersichtlich. Es dürfte hier von Interesse sein, dem einige Daten von dem amerikanischen Erdgasgebiet gegenüberzustellen: In Amerika wurden im Jahre 1908 11 Milliarden 387 Millionen Kubikmeter Erdgas zu Kraft- und Lichtzwecken konsumiert, im Werte von 273 Millionen Kronen; diese Quantität entspricht 177 Millionen Zentnern Kohlen von 5000 Calorien. Die Regierung mißt also dem Erdgase eine überaus große Bedeutung bei.

Der zweite Gesetzentwurf, betitelt: „Ueber die Kalisalze“, behandelt die Monopolisierung dieses bedeutenden Minerals, das bisher in Ungarn nicht vorgefunden werden konnte. Es sind zwar berechnete Ausfichten auf die Auffindung von Kalisalz vorhanden und die geologischen Aufnahmen beweisen auch das Vorhandensein von Kalisalz in größeren Mengen, doch ist es bisher weder Privaten, noch dem Staate gelungen, ein Kalisalzgebiet zu erschließen. Da aber das Kalisalz sowohl in der Landwirtschaft als erfruchtendes Düngemittel wie auch in der Fabrikation von einer ganzen Reihe von Fabrikaten in größeren Mengen zu verwenden ist und wir bisher auf Deutschland als das einzige Kalisalz produzierende Land angewiesen waren, das hieraus einen jährlichen Gewinn von hundert Millionen Mark erzielt, ist es geboten, die Forschungen nach Kalisalz in großem Stile zu betreiben. Um dies, sowie die rationelle Ausbeutung des zustande gebrachten Kalisalzes zu ermöglichen, wird der Staat das Kalisalz in die Reihe der staatlichen Monopole aufnehmen, umso mehr, da das Salzmonopol auch das Kalisalz in sich einschließt.

Der Privatbesitz und der Privatbetrieb werden auch bei diesem Monopol in dem Maße berücksichtigt, wie dies der Fall beim Petroleummonopol sein wird. Beim Petroleum und beim Erdgas wird somit das Schürfen und die Erzeugung des Rohöls und Gases das Substrat des Monopols bilden, während beim Kalisalz auch der Besitz und das Eigentumsrecht dem Staate vorbehalten wird.

## Der König von Belgien und die Sozialdemokratie.

König Albert von Belgien hat im Gegensaße zu seinem Oheim Leopold II., welcher die Sozialdemokratie als Partei und politischen Faktor grundsätzlich ignorierte, bald nach seiner Thronbesteigung den Versuch gemacht, sich den Sozialdemokraten zu nähern. Die sozialistische Parteipresse empfing den neuen Monarchen glimpflicher und höflicher als man von ihr erwartet hatte, und dies mag wohl den jungen König bewogen haben, der Umsturzpartei einiges Entgegenkommen zu zeigen. Zu einem Hoffeste, das er im Juli aus Anlaß der Brüsseler Weltausstellung veranstaltete, ließ der König auch den beiden sozialistischen Schöffen von Brüssel, den „Genossen“ Grimard

## Feuilleton.

### Warum die Blätter fallen.

Eine Herbstplauderei von Heinz Welten.

I.

Es ist ein eigenes um die Menschen. Der eine ergeht sich in Wald und Feld seiner Gesundheit wegen; er wandert mit der Uhr in der Hand und ist nur darauf bedacht, in der vorgeschriebenen Zeit ein möglichst großes Stück Weg zurückzulegen und viel Luft durch seine Lungen zu ziehen. Ein anderer, der sich in der Tretmühle des täglichen Lebens den Sinn für das Schöne bewahrt hat, berauscht sich an den herrlichen Bildern, die Feld und Flur in jeder Jahreszeit ihm bieten, und die so verschieden von einander sind, je nachdem sie von den Strahlen, der aufgehenden oder der versinkenden Sonne getroffen werden, sich baden im silbernen Licht des Mondes oder versinken im schweigenden Dunkel der sternenlosen Nacht.

Doch erst der dritte Mensch, der zu seiner Erholung den Wald betritt, ahnt etwas von der Wunderwelt, die ihn umgibt. Er achtet des Grashalms zu seinen Füßen und staunt ob der Höhe, die dieser erreicht. Denn sie ist gewaltig im Verhältnis zu der bescheidenen Grundfläche, über der sie sich erhebt, und der niedrige Palm ist — relativ genommen — zehnmal so hoch als unsere höchsten Türme. Wenn aber der Mensch erst einmal gelernt hat, den Maßstab seines täglichen Lebens an die Natur anzulegen, dann ist des Staunens kein Ende mehr. Dann wird jeder Baum zu einer Quelle neuer Wunder durch die geheimnisvolle Wasserleitung, die mit gewaltigem Druck das Wasser aus den Wurzeln in die höchsten Spitzen treibt, und jede Getreideähre erscheint als ein lebendiges Märchen. Denn wie ist es möglich, eine schwere Ähre auf einer Seite des Palmes zu tragen, ohne daß dieser selbst durch die ungleiche Belastung zusammenbricht? Alle physikalischen Grundgesetze erscheinen aufgehoben im Getreidehalm.

Doch nur die wenigsten unter uns schauen die Natur

und ihr Reich mit solchen Augen an. Und wie sollten sie auch? Ist doch das, was sie täglich sehen, nichts anderes als das, was sie schon vor Jahren und Jahrzehnten schauten, was sie kennen, seit ihre Augen sehen lernten. Wie sollte das Alltägliche ein Wunder sein? Noch besteht das Wort des Dichters zu Recht: „Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht, und die Gewohnheit nennt er seine Amme“. Aber es ist nicht gut, daß dem so ist. Die Wunder der Natur, die in Wald und Flur uns umgeben, sind uns vieles großartiger als alles, was der Menschengeist zu ersinnen vermag, und ein Kapitel im großen Märchenbuche der Natur ist tausendmal schöner und spannenreicher als alle Märchen, Romane und Erzählungen unserer Dichter zusammen. Das Schöne aber ist der tiefe Sinn, der in allem, auch dem scheinbar Nebensächlichsten und Unbedeutendsten liegt, was die Natur tut. Erscheinungen, die wir ihres geringfügigen Charakters wegen kaum zu beachten pflegen, offenbaren sich uns als eine Summe von Religionen, die an Gedankentiefe den Handlungen unserer Weisesten nicht nachstehen. Ein treffliches Beispiel bietet der Laubfall der Blätter im Herbst.

Es wird kalt, der Herbst ist im Anzug. Da fallen die Blätter von den Bäumen. Jährlich, alljährlich wiederholt sich das gleiche Schauspiel. Wo bleibt das Wunderbare, wo die Kette logischer Erwägungen, deren letztes Glied der Laubfall bedeutet? Gemach! Schon sind wir so weit. Erst gilt es, der Frage näher zu kommen, weshalb überhaupt das Laub im Herbst von den Bäumen entfernt wird. Wäre es nicht vorteilhafter, die Bäume behielten ihr Blätterkleid, wenn es kalt wird, als Wärmeschutz? Jedes andere Lebewesen schützt sich im Winter vor der Kälte, sei es durch einen dicken Pelz, durch Erdhöhlen, in die es sich verkriecht oder dadurch, daß es sonst irgendwelches unternimmt, um der Unbill der kalten Jahreszeit zu entfliehen. Nur die Pflanze ist schutzlos dem Wind und Wetter ausgesetzt; ja, sie verliert sogar ihr Kleid, das ihr doch immerhin einen — wenn auch bescheidenen — Schutz hätte gewähren können. In der Tat. Der Gedankengang ist gar nicht falsch, und fast scheint es, als ertrappe man die Natur hier auf einer Inkonsistenz. Aber schon kommt die Erwiderung:

Die Blätter sind ja gar nicht als ein Wärmeschutz angelegt, sie dienen ganz andern Zwecken. Die Natur verfügt über ein weit probateres Mittel, um die Pflanze vor der Kälte zu verwahren, über die Schneedecke. Die Blätter aber sind kleine Fabriken, in denen die Pflanze die Nährstoffe herstellt, die sie für ihren Unterhalt benötigt. In diesen Fabriken wird das salzhaltige Wasser, das die Wurzeln liefern, mit der Kohlenäure der Luft zusammen verarbeitet zu Zellulose, Stärke, Zucker, Fett und andern guten Dingen. Die treibende Kraft, die in den Blattfabriken die Maschinen in Bewegung setzt, ist die Sonne. Wenn aber die Sonnenstrahlen bereits so viel an Wärme und Kraft verloren haben, daß sie den Fabriken nichts mehr nützen können, dann stehen diese still. Und da sie nur aus billigem, leichtem Fachwerk aufgebaut sind, das neu herzustellen nicht viel Mühe macht, so zieht die Pflanze es vor, diese Fabriken ganz abzubauen: die Blätter abzuwerfen, um sie im nächsten Jahre wieder aufzubauen. Natürlich wird vorher aus den Blättern alles herausgeräumt, was noch irgendwie von Nutzen für den Baum sein könnte. Denn die Mutter Natur ist eine sparsame Hausfrau, die so leicht nichts umkommen läßt. Die Kohlenhydrate wandern in den Stamm und die eiweißartigen Verbindungen und auch die grüne Chlorophyllkörperchen haben ihre Farbe geändert und sind grünen Arbeitskittel mit einem schönen hellgelben oder gelblichbraunen Staatskleid vertauscht. Nicht alles Chlorophyll verläßt das Blatt. Manches von den gelben Körnchen bleibt zurück, und je nach ihrer Menge erscheint das Blatt gelb gefärbt oder gelblich weiß.

Noch eine zweite Umwandlung findet im Blatte statt mit Hilfe der Sonnenstrahlen. Es bildet sich Anthokyan. Das ist ein geheimnisvoller Stoff, der seiner Zusammensetzung nach bislang hinreichend aufgeklärt werden konnte. Das Anthokyan gehört zur großen Gruppe der Farbstoffe oder Chromatophoren, die im Blatte sich finden, und zu denen auch die Chlorophyllkörperchen zu rechnen sind. Es sitzt in den Adern und Nerven und färbt diese blau, rot oder violett. Denn es erscheint in all den drei Farben. Wenn Pflanzensäuren sich im Blatte bilden, ist es violett, und blau, wenn das Blatt ganz säurefrei ist. Auch die Bedeutung, die das Anthokyan

und Maes, eine Einladung zukommen. Der Stadtrat Grimard, eigentlich ein bürgerlicher Millionär, nahm die Einladung an, er schien bei Hofe und pflog eine lange Unterhaltung mit dem Königspaare. Sein Kollege Maes dagegen, der dem Arbeiterstande angehört, blieb mit einer höflichen Entschuldigung zu Hause.

Das Erscheinen Grimards bei Hofe genügt, um bei den Antiklerikalen ein Triumphgeschrei zu erwecken. Denn die Tatsache, daß es auch in Belgien einen sozialistischen Hofgänger gab, wurde in der liberalen und radikalen Presse als Beweis für die künftige Regierungsfähigkeit der Sozialdemokratie gefeiert. Die Freude darüber ist allerdings sehr begründet, denn solange die Sozialdemokratie nicht regierungsfähig ist, kann von der Bildung eines antiklerikalen Regierungsbloches keine Rede sein; auf die eigene Kraft angewiesen, haben die bürgerlichen Liberalen und Radikalen keine Aussicht, die Parlamentsmehrheit zu erlangen. Dazu ist die Mitwirkung der sozialdemokratischen Partei unerlässlich. Der Fall Grimard wurde deshalb allgemein als Beweis dafür aufgefaßt, daß unsere Sozialdemokratie anfängt, sich ihrer künftigen Aufgabe als Mitglied der Regierungsmehrheit bewußt zu werden.

Nun ist dieses ganze Kartenhaus zusammengebrochen. Denn der Generalrat der Arbeiterpartei hat soeben dem Stadtrat Grimard für seine Hofgänger nicht bloß einen scharfen Verweis erteilt, sondern allen sozialistischen Senatoren, Abgeordneten und Gemeinderäten unter Androhung der Ausstoßung aus der Partei ausdrücklich verboten, künftighin irgend welche direkte oder indirekte Berührung mit den Hofreisen zu pflegen. Dieser Generalratsbeschluss ist bereits praktisch verwirklicht worden, indem die sozialistischen Gemeinderäte von Brüssel soeben die Einladung des Königs zu einem Hoffeste aus Anlaß des Besuchs des Pariser Gemeinderates abgelehnt haben.

Der Versuch des Königs Albert, eine Annäherung zwischen Krone und Umsturzpartei herbeizuführen, ist also gescheitert, und daraus werden die Klerikalen Nutzen ziehen. Denn es ist kaum bestreitbar, solange Belgien eine monarchische Staatsform besitzt, nur die Klerikalen eine regierungsfähige Mehrheit bilden können, während die Antiklerikalen sich auf eine Partei stützen müssen, die das Staatsoberhaupt nicht anerkennt.

### Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 6. Oktober 1910.

**Tageskalender.** Freitag, den 7. Oktober. — Katholiken: Raymond. — Protestanten: Rahmund. — Griechen: Gavriel B.

**Mitternachtsbericht** vom 5. Oktober. + 10 Mitternacht, + 12 7 Uhr früh, + 15 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 763,5 Himmelsbedeckung. Höchste Temperatur + 24 in Branesti, niedrigste + 2 in Falticeni.

Sonnenaufgang 6.17. — Sonnenuntergang 5.51

**Vom Hofe.** Die Königin-Mutter Emma von Holland wird am 15. Oktober in Sinaia eintreffen, wo sie im Schlosse

für das Blatt hat — und ganz sicher hat es eine —, ist uns noch nicht offenkundig worden. Manche Naturforscher meinen, daß es mit dem Chlorophyll gemeinsam an der Umwandlung der Kohlensäure arbeite. Aber die Gegner dieser Ansicht weisen darauf hin, daß es sich vorwiegend in Schmarogern, in chlorophyllfreien Pflanzen findet. Nach der Ansicht anderer liegt es auf der Innenseite der Blätter, um gleich den andern Farbstoffen als Strahlenfilter zu dienen und nur die chemisch wirksamen Sonnenstrahlen ins Blattinnere gelangen zu lassen. Allein auch diese Theorie stößt auf Widerspruch. Denn gerade im Herbst, wenn das Chlorophyll seine Tätigkeit einstellt, entwickelt sich das Anthocyan am reichlichsten, so daß das ganze Blatt von ihm gefärbt erscheint.

Doch wenn uns auch der Zweck des geheimnisvollen Stoffes für die Pflanze noch nicht recht klar ist, eines wissen wir gewiß, daß wir die Buntfärbung des Laubes im Herbst vorwiegend ihm zu verdanken haben. Und diese Färbungen sind um so wunderbarer, als der Pflanze dank dem Anthocyan alle Farben des Regenbogens zur Verfügung stehen. Blau, rot und violett ist das Anthocyan und gelb sind die umgewandelten Chlorophyllkörperchen, die mit dem roten Anthocyan zu einem leuchtenden Orange verschmelzen. Weiß und grau sind die Blätter vor dem Fall, denen die Pflanzen alles Brauchbare zu entziehen wußten und dunkelgrün das Nadelkleid der Fichten und Tannen. Zumal die gemischten Waldbestände bieten ein Bild im Herbst, das zu erschöpfen selbst der größte Maler sich vergeblich abmühen würde. Herbststimmung im Walde! Die bläulich-grünen Kronen der Kiefern, die schwarz-grünen Fichten, das braun-gelbe Laub der Eichen, das hellgelbe der Birken, Ahorne und Heibuchen wechseln miteinander ab. Scharlachrot leuchten die Blätter der Kirschen und Vogelbeerbäume, der Zwergweideln und die Sträucher des Sauerborns, purpurn die der Hlirsdornen und Atlasbeerbäume. Violette Farben malt der Hartriegel in das herbstliche Bild und der Spindelbaum; die Eibe aber bringt Orangetöne und die Silberweide ein glänzendes Weiß und Grau. Das ist der Herbst im Walde. Doch auch die Furchen stehen nicht nach im Farbenspiel. Violett färben sich die Blätter der Moosbeere, in tiefes Rot kleiden sich die Heidelbeergebüsche, und scharlachrot leuchten die Blätter der Alpenbeere. Durch das goldgelbe Laub der Zwergmispel schimmern die roten Beeren. Rote und violette Blüten streuen die Geranien und das Habichtskraut in das dunkle Bild, von dem sich die weißen und grauen Linien des Isländischen Mooses und der Renntierflechte, die dunkelgrünen Flächen der Beerentrauben und die braungrünen Blätter der Nalee scharf abheben. Schwerlich macht sich der Hochtourist, der allsommerlich in die Alpen wandert, um den Mönch oder die Jungfrau zu „nehmen“, einen richtigen Begriff von der wunderbaren Farbenpracht, die sich im Herbst über eine Alpenmatte ausbreitet. Nur 14 Tage dauert die ganze Herrlichkeit, aber diese 14 Tage sind schön.

Beleisch mehrere Tage als Gast unseres Königspaars weilen wird. — S. t. S. der Kronprinz, Prinz Carol und die Prinzen Friedrich Viktor und Franz Josef von Hohenzollern, die sich in den letzten Tagen auf der Jagd in Bahna-Rusu-lui befanden, werden heute Nachmittag mittelst Sonderzuges in der Hauptstadt eintreffen. — J. M. die Königin wird sich im Laufe dieses Monats nach dem Besuche der Königin-Mutter von Holland nach Constanza begeben, woselbst sie einige Zeit bleiben wird. Für den Aufenthalt der Königin wurde am Meeresstrande eine kleine hölzerne Villa erbaut und in geschmackvollster und komfortabelster Weise eingerichtet. — J. t. S. die Kronprinzessin und ihre Kinder werden morgen Freitag nach Sinaia zurückkehren.

**Das Befinden Sr. M. des Königs.** Nach den letzten eintreffenden Nachrichten hat sich S. M. der König von seinem letzten Unwohlsein vollständig wieder erholt. Die Anfälle von Gallentolik haben aufgehört, und auch die Symptome der Erkältung sind geschwunden. Trotzdem wird S. Majestät nicht an den Manövern teilnehmen, um sich nicht allzu großer Ermüdung auszusetzen.

**Der Besuch des Herrn v. Riederlen-Wächter.** Der Vorsitzende der Vereinigung der Reichsdeutschen Herr Ingenieur Büsch hatte für gestern Abend die Mitglieder der Vereinigung zu einem gemütlichen Bierabend eingeladen, und die Mitglieder der Vereinigung hatten dem Hause recht zahlreich Folge geleistet. Gegen 10 Uhr hatten die Mitglieder die Freude und die Ehre, S. Ex. den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen Herrn v. Riederlen-Wächter in ihrer Mitte erscheinen zu sehen. Der Vorsitzende begrüßte den hochgeehrten Gast in einigen launigen Worten, in denen er darauf hinwies, daß S. Ex. trotz gegenteiliger Versicherung offenbar democh Dombowikawasser getrunken habe, das nach dem Volksworte denjenigen, der davon gekostet, immer wieder nach Bukarest zurückzieht. Herr v. Riederlen-Wächter dankte in einigen warmen Worten für die Begrüßung und versprach auch späterhin bei jeder sich darbietenden Gelegenheit die ihm lieb gewordene Vereinigung aufzusuchen. Der gemütliche Abend dauerte in animierter Stimmung bis zu sehr vorgerückter Stunde und Herr von Riederlen-Wächter, der sich im Kreise seiner lieben Bukarester Reichsdeutschen offenbar sehr wohl fühlte und von Geist und Temperament sprühte, blieb bis um 3 Uhr Nachts. Den Verehrern und Bewunderern des Herrn v. Riederlen mag hier gesagt werden, daß S. Ex. erstaunlich frisch und gut aussieht und eine Disposition und Elastizität bekundet, um die ihn ein Jüngling beneiden könnte. Morgen Freitag wird Herr von Riederlen-Wächter Bukarest verlassen, um sich nach Sinaia zu begeben, und am Samstag wird er nach Wien abreisen, woselbst er am Montag von Sr. Maj. dem Kaiser und König Franz Josef empfangen werden wird. — Der neue deutsche Gesandte Dr. Rosen wird wahrscheinlich am 20. Oktober in Bukarest eintreffen. Vor seiner Ankunft in Bukarest wird Dr. Rosen in Berlin von Sr. Maj. dem deutschen Kaiser in Audienz empfangen werden.

**Personalnachrichten.** Der rumänische Gesandte in Konstantinopel, Herr Papiniu, ist auf Grund eines Urlaubs in Bukarest eingetroffen. — Der Kassier des Nationaltheaters Herr Basile Alexandrescu, hat sich mit der anmutigen Frau Florica Tamasiu verlobt. Unsere besten Glückwünsche.

**Die Königsmänöver.** S. t. S. der Kronprinz wird sich morgen Früh um 6 Uhr 45 in Begleitung seiner beiden Neffen den Prinzen Friedrich Viktor und Franz Josef sowie des Prinzen Carol nach Slatina begeben, wo er im Präsekturgebäude sein Hauptquartier aufschlagen wird. Heute früh ist auch der Ministerpräsident Herr Jonel Bratianu nach Slatina abgereist. Der Kriegsminister General Crainiceanu wird morgen Abend mit seinem Stabe Bukarest verlassen. Die fremden Militärattachees werden während der Manöver ihre Quartiere in Craiova in Hotel Minerva haben und werden jeden Tag auf das Manöverfeld hinausreiten.

**Der angebliche Militärvertrag zwischen Rumänien und der Türkei.** Der „Matin“ erhält aus Berlin folgendes Telegramm: Der bulgarische Gesandte in Berlin hat folgende Erklärung abgegeben: Es ist nichts neues, daß im Falle eines Krieges zwischen Bulgarien und der Türkei Rumänien alle seine Truppen an der bulgarischen Grenze aufstellen wird. Wir können die Frage stellen, ob eine derartige Maßregel, weit entfernt davon, einen Konflikt zwischen der Türkei und Bulgarien zu lokalisieren, nicht weit eher dazu angetan wäre, diesen Konflikt in einen europäischen Krieg umzuwandeln.

**Die Nachricht von dem Ausbruch der portugiesischen Revolution,** hat hier in allen Kreisen tiefgehende Erregung hervorgerufen. In den offiziellen Kreisen schenkte man anfänglich der auf privatem Wege eintreffenden Nachricht keinen Glauben. Als aber die Nachricht von allen Seiten Bestätigung erfuhr, da mußte man sich davon überzeugen, daß das Ungeheuerlich scheinende Tatsache war. In allen fremden Gesandtschaften trafen chiffrierte Telegramme ein, in denen der Ausbruch der Revolution und die Bombardierung des Königsschlosses in Lissabon mitgeteilt wurden. Mit ganz besonderem Eifer wurden die Ereignisse in Lissabon in den hiesigen diplomatischen Kreisen diskutiert und gestern Abend noch beim italienischen Gesandten, bei dem die Herren v. Riederlen-Wächter und Take Jonescu speisten, bildete die Revolution nahezu den einzigen Gesprächsgegenstand. S. M. der König wird über die eintreffenden Nachrichten fortwährend auf dem Laufenden gehalten. In hiesigen Kreisen herrscht der Eindruck vor, daß die Ereignisse in Lissabon auch auf das benachbarte Spanien Rückwirkung haben und der dortigen republikanischen Bewegung einen ungeheuren Ansporn geben werden.

**Rumänien und die Türkei.** Der heute eingetroffene „Daily Mail“ enthält folgendes Telegramm seines Korrespondenten aus Konstantinopel: Ich kann in entschiedener Weise melden, daß die neuerliche Mitteilung über die Unterzeichnung des türkisch-rumänischen Militärvertrages un w a h r i s t. Der Großvezier Halki-Pascha erklärte, daß ein solcher Vertrag nicht existiere und daß er seit seiner Rückkehr den rumänischen Gesandten nicht einmal gesehen habe.

**Telefonverkehr Bukarest—Constanza—Konstantinopel.** Der Sekretär der Handelskammer in Constanza Herr

George Georgescu hat im Bulletin dieser Kammer einen Artikel veröffentlicht, in dem über die Organisation und die Vergrößerung des Telefondienstes in Constanza gesprochen und die direkte telefonische Verbindung zwischen Bukarest und Konstantinopel verlangt wird. „Der Hafen Constanza und der ganze Distrikt — so sagt Herr Georgescu — ist mit dem übrigen Teile des Landes durch einen einzigen telefonischen Spezialdraht zwischen Constanza und Bukarest verbunden. Der telefonische Verkehr mit Bukarest kann bloß auf diesem Drahte erfolgen. Für den Rest des Landes, für die ganze obere Moldau und insbesondere für Braila und Galatz erfolgen die telefonischen Gespräche auf den Telegrafendrähten, diese Mitteilungen sind aber illusorischer Natur, weil in der Praxis die Telegrafendrähte nicht im Stande sind, auch noch die telefonischen Gespräche zu ertragen, weil sie mit Telegrammen überlastet sind, denen der Vorrang vor den telefonischen Gesprächen gegeben wird und weil man insbesondere bei derartigen Gesprächen alle Telegrafenzweige von Galatz, Braila, Cernavoda, Hirschova, Babadag, Tultscha zc. eingeschaltet werden müssen und alle diese wichtigen Centren des Landes bei einer telefonischen Unterredung ohne jeden Verkehr bleiben“. Infolge dessen können täglich zwischen Constanza und Bukarest bloß höchstens 56—60 direkte Gespräche erfolgen, während die Beziehungen zwischen diesen beiden Städten wenigstens 300—400 Gespräche täglich, ja noch weit mehr erfordern würden.

Das könne so nicht weiter gehen und Herr Georgescu verlangt deshalb die Vermehrung der Telefonlinien, welche Constanza mit dem Innern des Landes und insbesondere mit Bukarest verbinden. Ueberdies verlangt er die Herstellung einer direkten Telefonlinie zwischen Bukarest und Konstantinopel. Diese Verbindung würde für die wirtschaftlichen Beziehungen unseres Landes mit dem ganzen Orient von größter Wirkung sein. „Die wirtschaftlichen Beziehungen unseres Landes zur Türkei, so sagt Herr Georgescu, werden immer lebhafter und unsere Regierungen machen unaufhörliche Anstrengungen, um im Orient Absatzgebiete für die rumänischen Erzeugnisse zu finden. So hat das Industrie- und Handelsministerium die löbliche Initiative ergriffen, auf den Plätzen des Orients rumänische Handelsmuseen zu errichten. Der Erfolg der Bemühungen für die Erleichterung der Beziehungen zwischen unserm Lande und dem Orient hängt in hohem Maße auch von den Verbindungsmitteln ab, über die wir verfügen; und eines dieser Mittel und zwar das praktischste, wäre der Telefondienst, von dem wir gesprochen haben.“

**Gefangener „Eintracht“.** Das diesjährige We i n l e s e f e s t der „Eintracht“ findet am Sonnabend, den 2. (15.) Oktober im eigenen Vereinshause Str. Dionisie 64 statt. Die umfassendsten Vorbereitungen sind im Zuge.

**Pitester Deutsche „Liedertafel-Lyra“.** Der Vorstand des Vereines „Liedertafel-Lyra“ ladet zu dem allgemein beliebten und stets gerne besuchten We i n l e s e f e s t welches am Sonntag den 26. September a. St. 1910, im Saal Universalja stattfindet, ein. Anfang 9 Uhr Abends.

**Die rumänischen Logen des Guttemplerordens,** veranstalten Sonntag den 3./16. Oktober, 8<sup>1/2</sup> Uhr abends im Saale „Eintracht“, Str. Dionisie 64, ein künstlerisch mit Tanz verbundenes Kränzchen. Billetten am Abend des Festes an der Cassé: 1 Lei die Person, 2 Lei die Familie.

**Die Cholera.** Die bakteriologische Untersuchung hat zur Evidenz erwiesen, daß der Tod des Simion Stefan in Tultscha durch asiatische Cholera verursacht wurde. Siebzehn Personen, die mit dem Kranken in Berührung gekommen waren, wurden im Lazarett von Tultscha isoliert. Die bakteriologische Untersuchung der Exkremente der Isolierten ergaben keinerlei Spur der Cholera vibrio. — In der Gemeinde B o r d e s t i (R.-Sarat) ist, wie gemeldet, ein Burche von etwa 17 Jahren in wenigen Stunden unter heftigen Krämpfen, Erbrechen und Diarrhöe gestorben. Die bakteriologische Untersuchung ergab ein negatives Resultat, und die Ärzte konstatierten, daß der Kranke an einer Vergiftung infolge des Genusses von verdorbenen Lebensmitteln gestorben ist. — Der Student Nicolae Bluh, der im Eisenbahnzuge F o k s c h a n i — B u z e u plötzlich unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt ist, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung. Bei der Analyse der Exkremente wurden keine Cholera bacillen gefunden. Auch die bakteriologische Untersuchung der Organe des in F v e f t i (Tultscha) unter verdächtigen Erscheinungen verstorbenen Bauernknaben Ene Nicolae ergab ein negatives Resultat. — Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes wurde offiziell verständigt, daß in Ch i l i a - B e c h e keine Erkrankung an Cholera vorgekommen ist. Es handelte sich in Wirklichkeit um eine Erkrankung an Typhus. Die P a s s a g i e r d a m p f e r a u f d e r D o n a u machen nicht mehr die Fahrten direkt von Galatz nach Budapest. Sowohl die stromaufwärts von Galatz abgehenden als auch die stromabwärts aus Ungarn kommenden Dampfer müssen in T.-Severin anhalten, wo nach vorheriger gründlicher Desinfektion das Umsteigen der Passagiere und das Umladen des Gepäcks erfolgt. Die Dampfer nehmen dann den Weg wieder nach der Richtung hin, aus der sie gekommen sind. — In der Strada Campineanu 17 in B u k a r e s t ist heute Nacht ein vor 3 Tagen aus Oesterreich eingetroffener Reisender namens Müller unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt. Der Kranke wurde sofort isoliert und der Fall dem städtischen Chefarzte Dr. Orleanu zur Kenntnis gebracht.

**Das Falliment Schnürer in Jassy.** Der junge Max Schnürer, einer der Mittheßer der fallit gewordenen Firma Schnürer et Sohn, wurde gestern vor die Jassyer Staatsanwaltschaft vorgeladen und einem sehr eingehenden Verhöre unterzogen. Sowohl der Oberstaatsanwalt als auch der Untersuchungsrichter bildeten sich die Ueberzeugung, daß ein betrügerischer Bankrott vorliege, und um halb 8 Uhr Abend wurde Max Schnürer für verhaftet erklärt und ins Untersuchungsgefängnis abgeführt. Die Behörden in Turnu-Severin wurden telegrafisch aufgefordert, Nachforschungen über den Verbleib Emanuel Schnürers anzustellen, der sich nach seiner Flucht aus Jassy in diese Stadt begeben hat, und von dem man vermutet, daß er in den Wellen der Donau den freiwilligen

Tod gefunden hat. Die Flucht und der eventuelle Selbstmord Emanuel Schnürers scheinen in erster Reihe durch den Vertrauensmißbrauch verursacht worden zu sein, den er sich gegenüber dem Banquier Israel Löbel hat zu Schulden kommen lassen. Emanuel Schnürer hat in der Eigenschaft als Prokurist des Banquiers aus dem Verkaufe des Getreides des Gutes Boboc mehr als 100.000 Frs. einliefert und das Geld dazu verwendet, um Wechsel der Firma Schnürer et Sohn zu bezahlen. Unter den Gläubigern der Firma befinden sich Israel Löbel mit 200.000 Frs., J. Rosenthal mit 60.000 Frs., eine Schwester Schnürers mit 50.000 Frs. und ein in Verlad wohnender Vetter mit 30.000 Frs. Die Gesamtpassiven der Firma werden mit 1 Million 200.000 Frs. angegeben. Die Abschätzung der Aktiven wird am nächsten Montag beginnen. — Emanuel Schnürer war zu Gunsten seiner Frau für den Ablebensfall auf 50.000 Frs. versichert. Diese Summe kann von den Gläubigern nicht angetastet werden und wird von der Versicherungsgesellschaft ausbezahlt werden, sobald der Tod Emanuel Schnürers konstatiert werden wird.

**Automobilunfall auf der Calea Grivizei.** Ein der königlichen Hofverwaltung gehörendes Lastenautomobil überfuhr gestern in der Calea Grivizei gegenüber der Strada Buzesti zwei Bauern, welche die Straße durchquerten. Das zahlreiche Publikum, das sich zu dieser Zeit an dem Orte des Unfalls befand, eilte den beiden Verunglückten zu Hilfe und schrie dem Führer des Automobils zu, daß er stehen bleiben solle. Der Chauffeur aber, der befürchtete, daß die aufgeregte Volksmenge ihn lynchen würde, fuhr mit größter Schnelligkeit davon. Die beiden Bauern, die schwere Verletzungen davongetragen haben, wurden von der Rettungsgesellschaft ins Filantropiespital transportiert. Gegen den schuldigen Chauffeur wurde das Strafverfahren eingeleitet.

**Gymnastiken als Diebe.** Zwei Zöglinge der fünften Klasse des altberühmten Lyceums in Pomarila, Gh. Ivanovici und Loader Botez, beide im Alter von 17 Jahren, trafen vor einigen Tagen in Dorohoi ein, wo sie durch ihr Betragen bald die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Ivanovici kaufte sich zunächst bei einem Bekannten ein Bicycle für 150 Frs. worauf sich alle ins Wirtshaus begaben, um den Kauftrunk zu tun. Dann begannen die beiden jungen Burschen auch die übrigen Vergnügungsorte der Stadt aufzusuchen, wo sie das Geld mit vollen Händen ausgaben, so daß sich schließlich ein Polizeikommissär veranlaßt sah, sie zur Ausweisleistung auf die Polizei zu führen. Die beiden Burschen, die anfänglich eine feste Miene annahmen und keinerlei Erklärungen abgeben wollten, sahen sich schließlich nach eindringlichem Verhöre genötigt, Geständnisse zu machen. Ivanovici ist der Stiefsohn des Intendanten des Lyceums in Pomarila. Er war Zögling der fünften Klasse dieses Lyceums, wurde aber vom Kurs wegen schlechten Betragens und wegen Kartenspiels aus der Anstalt ausgeschlossen. Seit nahezu einem Jahre führte er in Gemeinschaft mit Loader Botez, einem anderen Zögling des Lyceums, Diebstähle aus.

Die ersten Diebstähle begingen sie im Lyceum selbst, indem sie in ein im ersten Stockwerke gelegenes Zimmer, in dem das Geld von den Prüfungstagen aufbewahrt wurde, einstiegen und sich verschiedene Geldbeträge aneigneten. Später erfuhren sie, daß der Pfarrer von Pomarila viel Geld im Hause habe, weil er als Epitrop der Kirche die Einnahmen aus einem der Kirche gehörenden Gutsanteile verwaltete. Ivanovici begab sich zu wiederholten malen unter verschiedenen Vorwänden in das Haus des Geistlichen und spionierte zunächst den Ort aus, an dem die Schlüssel zur eisernen Kasse aufbewahrt werden. Wenn er dann später, denn Zufall mit sich brachte, was sehr oft geschah, in Abwesenheit des Geistlichen ins Haus kam, so öffnete er mit dem Schlüssel die eisernen Kasse, steckte einige Banknoten zu sich, schloß die Kasse wieder und legte die Schlüssel an ihren gewohnten Platz, so daß gar keine Spur zurückblieb. Der alte Geistliche, der ganz allein im Hause wohnte, hätte diese Diebstähle sicher niemals entdeckt, wenn sich nicht der Zufall ins Mittel gelegt hätte. Einen Teil des gestohlenen Geldes gab Ivanovici seinem Helfershelfer Botez, einen kleinen Betrag ließ er seiner Mutter zukommen und einen Betrag von 200 Frs. gab er einem Diener des Lyceums, einem gewissen Uruleanu. Den größten Teil des Geldes aber vergebete er in Schwelgereien und in Ausflügen nach der Bukovina, und das Geld, das ihm noch übrig blieb versteckte er. Der Geistliche behauptet, daß ihm 2250 Frs. gestohlen worden seien, während die beiden Diebe behaupten, daß der gestohlene Betrag bloß 1500 Frs. betrage.

**Die Zahl der herrenlosen Hunde,** die sich in den Straßen der Hauptstadt herumtreiben, ist seit einiger Zeit kolossal gestiegen, und seit dem Beginne dieses Jahres bis heute hat der Abdeckerdienst des Tierchutzvereins nicht weniger als 7000 herrenlose Hunde eingefangen. Es wurde konstatiert, daß die meisten dieser Hunden, aus den benachbarten Dörfern von den Bauern gebracht worden, die mit ihren Wagen in die Stadt kommen. Nahezu jeder Bauer bringt 2—3 Hunde mit, die sie in dem hauptstädtischen Straßengewirre nahezu immer verlaufen und nicht mehr zu ihren Herren zurückfinden. Es werden deshalb Maßregeln ergriffen, daß diese Hunde schon beim Eintreffen an der Barriere abgefangen werden. Was die sehr zahlreichen Hunde in den peripherischen Stadtteilen betrifft, so werden ihre Besitzer verpflichtet werden, sie anzubinden. Es wird unter keinen Umständen mehr gestattet werden, die Hunde frei auf der Straße zu lassen. Die Luxushunde müssen im Hause gehalten und die Hofhunde müssen angebunden werden. Selbstverständlich ist es in keiner Weise notwendig, daß die Zahl der Wachhunde in einem einzigen Hofe eine allzu große sei.

**Diebstähle.** Die hauptstädtische Sicherheitspolizei wurde gestern verständigt, daß ein gewisser Alexander Dragosch, der bei der Firma Socac als Requisiteur für die im Verlage der Firma erscheinenden Publikationen engagiert war, nach Unterschlagung einer bedeutenden Summe flüchtig geworden ist. Es wurde die stechbriefliche Verfolgung des Diebes eingeleitet. — Die Grundbesitzer Stefan Sava und Dumitru und Stoian Catargiu wurden gestern von einer Bande von Dieben, die ihnen Pferde gestohlen hatten, überfallen und mißhandelt. Du-

mitru Catargiu feuerte in der Notwehr einen Schuß ab, durch den er einen der Diebe tötete.

**Selbstmord in einem hauptstädtischen Polizeiarreste.** Gestern Mittag wurde im Arreste des Polizeikommissariates 8 der 40-jährige George Vasile, erhängt aufgefunden. Vasile war im Laufe der Nacht verhaftet worden, weil er einem Bauer eine silberne Uhr und einen Geldebtrag von 12 Frs. gestohlen hatte. Gestern früh wurde Vasile zu Reinigungsarbeiten im Polizeikommissariate verwendet und nach deren Beendigung gleich wieder in den Arrest gesteckt, wo er sich im Laufe des Vormittags an seinem Leibriemen erhängte. Der Leichnam wurde in die städtische Morgue überführt.

## Die Revolution in Portugal.

### Die Flucht des Königs. — Die Ausrufung der Republik.

Aus Lissabon sind sensationelle Nachrichten eingetroffen: Die Gährung im Volke, die seit der Ermordung Königs Carlos und des Thronfolgers sich nicht gelegt hat, ist unter dem jungen, unerfahrenen König Manuel, dessen Pflichtvergessenheit und unmoralischer Lebenswandel die Sache der Republikaner stark gefördert haben, zu einer mächtigen Willensäußerung des gesamten portugiesischen Volkes angewachsen, der sich auch die Armee und Marine angeschlossen haben.

Im Nachstehenden die über das sensationelle Ereignis eingetroffenen Depeschen:

### Das Bombardement des königlichen Palastes in Lissabon.

Paris, 5. Oktober. Der „Matin“ erhält ein Radiotelegramm von einem französischen Handelschiff, welches den Ausbruch der Revolution in Portugal ankündigt. Dieses Telegramm lautet: „Die Revolution ist in Lissabon ausgebrochen. Niemand darf in die Stadt gehen. Um 2 Uhr N. M. hat das Bombardement des königlichen Palastes begonnen. Das Landheer und die Marine stehen auf der Seite der Republikaner. Der Kampf dauert in verzweifelter Weise fort.“

Berlin, 5. Oktober. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Portugal telegraphiert: Das Landheer und die Kriegesflotte sind gegen die Dynastie. „Sämtliche Kriegsschiffe haben die republikanische Flagge gehißt. Das Bombardement des königlichen Palastes hat um 2 Uhr N. M. begonnen und dauert um 4 Uhr früh noch fort. Die aus der Provinz nach Lissabon führenden Straßen sind von den republikanischen Truppen besetzt. Zwischen den Anhängern des Königs und den Republikanern dauert der Kampf, dessen Ausgang noch unbestimmt ist, fort. Es erhält sich das Gerücht, daß König Manuel von den Republikanern gefangen genommen wurde.“

London, 5. Oktober. Die hiesigen Zeitungen erhalten die Meldung aus Lissabon, daß die Straßentämpfe fort dauern, daß aber kein Zweifel darüber herrscht, daß sie mit dem Sieg der Republikaner enden werden.

### Die Gefangennahme des Königs Manuel.

Paris, 5. Oktober. Hier wird behauptet, daß seit einigen Wochen bereits der Staatsstreich gegen die Dynastie vorbereitet wurde. Die republikanische Agitation hat nach und nach alle Kreise erfaßt.

Die Meldung, nach welcher der König in die Hände der Republikaner gefallen ist, erhält sich.

Paris, 5. Oktober. Letzten Telegrammen zufolge, ist das königliche Palais von den revolutionären Truppen umzingelt, deren Gefangener der König ist. Es wird behauptet, daß der König in Unterhandlungen mit dem Führer der Republikaner getreten ist, damit man ihm nach seiner Abdankung freies Geleite bis zur Grenze gebe. Das Ergebnis der Unterhandlungen ist unbekannt.

### Wahrscheinliche militärische Intervention Englands.

London, 5. Oktober. Zwei englische Kriegsschiffe erhielten Befehl, sich in die portugiesischen Gewässer zu begeben. Diese Schiffe sollen eventuell die Flucht des Königs Manuel erleichtern. Die englische Regierung beschloß, dem König Manuel Gastfreundschaft zu gewähren.

Paris, 5. Oktober. In hiesigen politischen Kreisen werden die Beschlüsse der englischen Regierung mit großer Ungeduld erwartet. Der zwischen England und Portugal bestehende Allianzvertrag enthält nämlich eine Klausel, nach welcher ersteres sich verpflichtet, mit bewaffneter Macht zu intervenieren, um dem Hause Braganza den Thron zu erhalten, wenn dieser bedroht sein sollte.

### Die Ursachen der Revolution.

London, 5. Oktober. Die „Times“ schreiben, daß die Gefahr für die Hofpartei in letzter Zeit um so größer war, als die Progressisten, Liberalen und Republikaner sich gegen die Reaktionäre vereinigt hatten. Diese Tatsache hat den Mut der Republikaner erhöht. Die Opposition griff den König an, dem sie Charakterlosigkeit vorwarf. Der König konnte sich nicht dazu entschließen, mit seinen falschen Ratsgebern, die das Volk haßt, zu brechen.

London, 5. Oktober. Die Hofpartei hatte seit langem schon die Aufmerksamkeit des Königs auf die Gefahr gelenkt, die ihm von Seite der Republikaner drohe. Der König hoffte nur, die Krise auf friedlichem Wege lösen zu können.

Paris, 5. Oktober. Der Chef der portugiesischen Republikaner, Magalhaens Lima, der sich hier befindet, erklärte folgendes einem Redakteur der „Matin“: „Die Revolution in Portugal überrascht uns nicht; wir haben sie vorausgesehen. Wir hofften, daß die leitenden Kreise einem friedlichen Regimewechsel zustimmen werden; die Kurzsichtigkeit der Ratgeber des Königs vereitelte diese Hoffnung.“

Paris, 5. Oktober. — Telegramm aus Lissabon. — Der Organisator der Revolution, Castro, erklärte, daß die Republikaner alle von der Monarchie Europa gegenüber eingegangenen Verpflichtungen respektieren und alle Staatsschulden anerkennen werden.

### Der künftige Präsident der Republik.

Paris, 5. Oktober. Es wird versichert, daß wenn die Republikaner endgiltig den Sieg behalten, Castro zum Präsidenten der neuen Republik gewählt werden wird. Er wird seine Regierung aus den 16 gegenwärtigen republikanischen Abgeordneten bilden.

### Die Ausrufung der Republik.

London, 5. Oktober. Ein Telegramm des englischen Gesandten in Lissabon besagt, daß die dem König bis heute früh treugebliebenen Truppen auf die Seite der Republikaner getreten sind. Die Republik wurde ausgerufen. Es herrscht ungeheure Erregung. Das Volk nahm die Proklamation der Republik mit dem größten Enthusiasmus auf. Eine provisorische Regierung wurde eingesetzt.

Paris, 5. Oktober. Die republikanischen Truppen in Lissabon haben auf dem königlichen Palaste die republikanische Fahne, rot und grün, aufgezogen.

### Die Flucht des Königs.

London, 5. Oktober. Einem in Citra eingetroffenen Telegramm zufolge, wird die Stadt Lissabon vollständig von den Republikanern beherrscht. Der König soll sich auf ein portugiesisches Torpedoboot geflüchtet haben.

Paris, 5. Oktober. Die Zeitungen melden, daß die brasilianische Gesandtschaft informiert wurde, daß sich König Manuel von Portugal auf dem brasilianischen Kriegsschiff „Sao Paulo“ befinde.

Sofort nach dem Aufhören des Bombardements des Palastes, ergriffen die Hofbeamten alle Maßnahmen, um die Flucht des Königs zu ermöglichen. Die Revolutionäre sahen, wie der König sich auf das brasilianische Kriegsschiff flüchtete, sie hinderten ihn nicht daran, weil sie die Flucht wünschten.

London, 5. Oktober. Es bestätigt sich, daß sich König Manuel auf den „Sao Paulo“ geflüchtet hat.

### Das Signal der Revolution.

Paris, 5. Oktober. Ein Telegramm aus Madrid meldet, daß das Zeichen zum Ausbruch der Revolution die Kanonenschüsse waren, die zu Ehren der Ankunft des Marschalls Frelaja, des Präsidenten von Brasilien, abgefeuert wurden. Die republikanischen Chefs verständigten sich mit den Schiffskommandanten, daß sofort nachdem die Begrüßungsalve ertönt, sie mit der Beschließung des königlichen Palastes beginnen. Sämtliche Schiffe eröffneten das Feuer, mit Ausnahme eines einzigen, welches beschossen und zum Sinken gebracht wurde.

Paris, 5. Oktober. Die Republikaner waren sehr gut organisiert. Sie hatten alle Vorkehrungen getroffen, daß die Truppen beim ersten Zeichen mobilisiert werden konnten.

Paris, 5. Oktober. Die portugiesischen Republikaner benütigten die Unbeliebtheit des Königs und die Finanzstandale der letzten Zeit, um die Revolution zu beschleunigen. Man hat der Bodenkreditgesellschaft nachgewiesen, daß sie falsche Titres, über die vom Gesetz vorgeschriebene Anzahl, ausgegeben hat, andererseits hat die Regierung dem Engländer Hudson eine wichtige Konzession zum Nachteil des Landes erteilt. In dieser letzteren Angelegenheit waren viele Hofwürdenträger kompromittiert, welche sehr ansehnliche Trinkgelber für ihre Einwirkung erhielten.

### Frankreich und England sind der Republik günstig.

London, 5. Oktober. Bevor er das Zeichen der Revolution gab, unternahm der republikanische Chef Lima Schritte in Paris und London, um sich der Zustimmung Frankreichs und Englands zur Ausrufung der Republik in Portugal zu sichern. Ersteres ist durch verschiedene finanzielle Interessen in Portugal engagiert, während England durch einen Allianzvertrag, welcher seit 1703 datiert, an Portugal gebunden ist. Aus Paris bekam Lima, welcher in seiner Eigenschaft als Großmeister der portugiesischen Freimaurerloge in freundlichen Beziehungen zu Clemenceau und Pichon steht, die Versicherung, daß Frankreich einer eventuellen portugiesischen Republik keine Schwierigkeiten machen wird. In London erhielt der Großgrundbesitzer Nelvas, ein Bevollmächtigter Limas, die Zustimmung der britischen Regierung zur Proklamierung der Republik, erst nach der feierlichen Verpflichtung, daß das Leben König Emanuels gesichert werde und nach dem Versprechen, daß man England ein Zollbegünstigungsrecht einräumen werde.

### Die Erklärungen der Geliebten des Königs.

Wien, 5. Oktober. Die französische Sängerin Gabby Deslys, die Geliebte des Königs von Portugal, tritt gegenwärtig auf der Bühne eines hiesigen Varietheaters auf. Einem Redakteur der „Neuen Freien Presse“ machte sie folgende Erklärungen: „Den König Manuel lernte ich in Paris kennen, zum Schluß einer Vorstellung, in der ich auch mitwirkte. Er lud mich ein, nach Lissabon zu kommen, um in einem Wohltätigkeitskonzert mitzuwirken. Ich ging hin. Nachher besuchte er mich einigemal in Paris.“

Als sie der Journalist darauf aufmerksam machte, daß die Welt sie anklage, daß durch die Beziehungen des Königs zu ihr, sie viel zur Unbeliebtheit des Königs beigetragen habe, begann sie zu weinen und sagte: „Es ist nicht wahr, daß der König durch mich sich materiell zugrunde gerichtet hat. Die Geschenke die er mir machte, hätte mir jeder begüterte Bürger machen können. Auch hatte ich kein Bedürfnis für sein Geld, ich habe glänzende Engagements, gegenwärtig habe ich eine solche von 90.000 Kronen für 3 Monate.“ Der Journalist bemerkt, daß Fräulein Gabby Deslys ein Collier von sehr seltenen Perlen trug, deren Wert einige Millionen betragen dürfte.

### Der Eindruck im Auslande.

Paris, 5. Oktober. Die Ereignisse in Portugal haben hier und nach den eingetroffenen ausländischen Depeschen überall großen Eindruck gemacht, ohne jedoch die Börse besonders zu beeinflussen.

Madrid, 5. Oktober. Nach einer offiziellen Meldung, werden die Ereignisse in Portugal keinen Einfluß auf Spanien ausüben, wo die vollständigste Ruhe in allen Provinzen herrscht.

### Wie hypnotisiert man?

Die Kenntnis des Hypnotisierens ist schon sehr alt. Wir finden sie bei den Griechen und Römern, deren Orakeln und Sibyllen, in Ägypten, bei den ältesten Kulturvölkern am Euphrat und Tigris, den Akkadern oder Summern (etwa 7000 Jahre vor Christi Geburt), in Indien und Japan. Die Mönche auf dem Berge Athos bei Saloniki (im XI. Jahrhundert nach Chr.) pflegten sich selbst durch anhaltenden Blick auf ihren Nabel zu hypnotisieren, weshalb sie Omphalopsychiker, das ist Nabelbeschauer, genannt wurden. Das Mittelmeer mit seinem finsternen Aberglauben und religiösen Fanatismus war der Ausbreitung und Erforschung des Hypnotismus nur wenig günstig, da ja alle, die eine derartige Kunst ausübten oder somnambul veranlagt waren, als Hexen ausgerottet wurden, und so mancher, der nur ein bedauernswerter Kranker war, dem Tode durchs Feuer anheimfiel. Erst in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts wird wieder über hypnotische Heilungen berichtet, und zwar durch den Jesuitenpater Josef Gafner in Ellwangen in Württemberg, der in vierzehn Tagen an dreihundert Kranke von zum Teil schweren Leiden befreit haben soll. Aus allen Gegenden kamen die bedeutendsten Ärzte damals nach Ellwangen, um von Gafner zu lernen. Ferner erzielte im vorigen Jahrhundert der Wiener Arzt Franz Anton Mesmer gleichfalls zahlreiche Heilerfolge, wenn auch seine Methode verschieden von der des eigentlichen Hypnotismus ist. Anfang des XIX. Jahrhunderts wurde die Kenntnis des Hypnotismus wieder um etwas erweitert, durch den portugiesischen Abbe Faria, der derselben in Indien bei den Fakiren studiert hatte, und durch den Schweizer Lafontaine, der in England experimentierte. Von ihm lernte der Arzt James Braid den Hypnotismus kennen, indem er Lafontaines Schaustellungen bewohnte, um ihn, wie er meinte, zu entlarven, statt dessen aber, aus einem Saulus ein Paulus werdend, nun selbst ein eifriger Anhänger dieser Heilmethode und sozusagen der Begründer des neuen Hypnotismus wurde. Weiter sind als Förderer des Hypnotismus zu nennen die französischen Ärzte Dr. Liebeault und Professor Bernheim in Nancy, der dänische Experimentator Karl Hansen, die deutschen Gelehrten v. Kraft-Ebing in Wien, Zöllner in Leipzig, Freiherr v. Schrenck-Noring, Karl du Prel und andere. Am meisten verdanken wir unsere Kenntnis der hypnotischen Erscheinungen den Namen Liebeault und Bernheim, welche die „Schule von Nancy“ begründeten und auch die praktisch verwendbarste Methode erfanden.

Diese Auseinandersetzung über die Geschichte des Hypnotismus entnehmen wir dem interessanten Büchlein von Th. v. Fischer „Wie hypnotisiert man?“ (Leipzig, Verlagsbuchhandlung Frische & Schmidt). Sehr interessant sind die verschiedenen Methoden, deren sich berühmte Hypnotisierer bedienen und bedienen. Abbe Faria hieß seine Versuchsperson auf einen Stuhl setzen und befahl ihr, die Person scharf ansiehend, ihre Gedanken zu sammeln. Plötzlich erhob er sich, streckte ihr die Hände entgegen und rief mit befehlendem Tone: „Schlafe!“ was meist von Erfolg war.

Dr. Braid hielt der Versuchsperson seine Lanzettbüchse etwas über die Augen und befahl ihr, unverwandt den glän-

zenden Kopf der Büchse anzublicken und ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten. Sodann nahm er den Lanzettenträger zwischen Daumen Zeigefinger und Mittelfinger der linken Hand, hielt ihn 30 bis 40 Zentimeter von den Augen der Person entfernt, so daß die größte Anstrengung der Augen nötig war, den Gegenstand unverändert zu fixieren. Sobald die Pupillen anfangen, sich zu erweitern und in Schwankungen zu geraten, fuhr Braid mit dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand von dem fixierten Gegenstand her gegen die Augen, worauf sich die Lider der Versuchsperson schlossen. Gesah dies nicht, fing er wieder von neuem an. Ebenso machte es Hansen, nur daß er statt der Lanzette Glasaffeten anwandte.

Professor Haidenhain in Breslau benutzte zur Hervorrufung des hypnotischen Schlafes eine Taschenuhr, die er an das Ohr oder an den Nacken der Versuchsperson hielt und indem er auf das Ticken derselben achten ließ.

Professor Berger behauptet, bei einzelnen Personen Hypnose allein durch Wärme erzeugt zu haben. Zuweilen habe er nur nötig gehabt, die Hände zu wärmen und sie vor den Kopf der Person zu halten.

Da bei allen Methoden die unbewusste Suggestion, daß man eben schlafen müsse, die Hauptursache des schließlich eintretenden Schlafes ist, so scheint die beste Methode die zu sein, die sich dieser Suggestion direkt bedient.

So hypnotisiert Professor Bernheim in folgender Weise: Er läßt nach vorhergegangener Belehrung über den Zweck der Prozedur die Versuchsperson eine zum Schlafen geeignete Stellung einnehmen und einen über die Nasenwurzel gehaltenen Finger fixieren, worauf die Vorstellung der Person durch folgende Ansprachen (Suggestionen) auf den Eintritt des Schlafes gerichtet wird:

- a) „Denken Sie an nichts als an das Einschlafen.“
- b) „Ihre Augen ermüden, die Lider blinzeln.“
- c) „Eine allgemeine Müdigkeit überkommt den Körper.“
- d) „Die Arme und Beine werden gefühllos.“
- e) „Das Auge tränt, der Blick ist trübe.“
- f) „Jetzt schließen Sie die Augen.“
- g) „Sie können dieselben nicht mehr öffnen.“
- h) „Sie schlafen ein.“

Ueber die praktische Verwendung des Hypnotismus, die der Autor allerdings nur dem Arzt anvertraut wissen will, schreibt er:

„Praktische Bedeutung dürfte der Hypnotismus nur für Heilzwecke haben, doch auch hier nur für eine bestimmte Gattung von Krankheiten und Gebrechen, und Wundt beschränkt sie im wesentlichen auf die Beseitigung funktioneller Störungen, doch wird man auch hier die Erwartungen nicht zu hoch schrauben dürfen. Daß ein großer Teil Krankheiten unter dem Einfluß der Vorstellung des Patienten, daß der Arzt ihm helfen könne, schwindet, ist bekannt, und erinnern wir dabei nur an die Anekdote von der Bauersfrau, welcher der Arzt zur Beseitigung ihrer Seitenschmerzen ein Mittel verschrieb mit der Weisung: „Das legen Sie auf die schmerzende Stelle“. Als er am andern Tage nach dem Erfolg fragte, teilte ihm die Frau voll Freude mit, daß sie sich ganz wohl befinde und die Schmerzen verschwunden seien; sie hatte aber das Mittel gar nicht anfertigen lassen, sondern das Rezept selbst auf die schmerz-

zende Stelle gelegt in der Meinung, so nach des Arztes Weisung zu handeln.

Nachdem man die Erfahrung machte, daß man in der Hypnose durch Suggestion Starre der Glieder und sonstige Veränderungen des normalen Körperzustandes hervorbringen könne, war der Gedanke naheliegend, daß man auch umgekehrt Schmerzen und Gebrechen auf diesem Wege müsse beseitigen können, und man hat in der Tat zahlreiche Heilerfolge erzielt. Daß es aber auch in solchen Fällen, wo die Hypnose mit Erfolg in Anwendung gebracht wird, oft nicht leicht ist, Erfolge zu erzielen, daß der Arzt sehr vorsichtig und systematisch vorgehen muß, zeigt ein Fall, der vor kurzem auf der Klinik einer deutschen Universität vorgekommen ist. Auf dieser war ein junges Mädchen in Behandlung, das absolut keine Nahrung bei sich behalten konnte. Sobald sie etwas gegessen hatte gab sie es wenige Minuten später wieder von sich. Der Professor entschloß sich, nachdem kein anderes Mittel geholfen, es mit der Hypnose und Suggestion zu versuchen, von der er übrigens nicht viel hielt. Er hypnotisierte die Kranke und befahl ihr, das, was sie essen würde, bei sich zu behalten. Dieser Befehl hatte gar keinen Erfolg: die Kranke übergab sich nach wie vor, und der Professor wollte von dieser Heilmethode nichts mehr wissen. Da übernahm sein Assistent die Behandlung. Er hypnotisierte die Kranke, befahl ihr zu essen, und nachdem sie gegessen hatte, befahl er ihr, zu vergessen, daß sie gegessen habe.

Als sie nun aufwachte, hatte sie es wirklich so vollständig vergessen, daß das gewohnte Erbrechen ausblieb und sie die Speisen bei sich behielt. Diese Art der Ernährung wurde einige Tage fortgesetzt, wobei der Kranken noch suggeriert wurde, daß sie so krank sei, daß sie gar keine Nahrung zu sich nehmen dürfe, so daß sie auch im wachen Zustande gar nicht darüber erstaunt war, gar kein Bedürfnis nach Nahrung zu haben. Endlich, nachdem der Magen sich daran gewöhnt hatte, Speisen bei sich zu behalten, gab man immer weniger Nahrung in hypnotischem Zustande und kleine, sich steigende Portionen im wachen Zustande, und schließlich war die Kranke wirklich geheilt. Sie ist und behält ihre Nahrung bei sich und ihre Kräfte nehmen zu.“

Daß das Hypnotisiertwerden nicht nur gesundheitliche Gefahren mit sich bringen kann, sondern daß auch die Suggestivkraft des Hypnotiseurs mißbraucht werden kann, haben verschiedene Experimente gezeigt, die der Verfasser anführt.

Einer Frau W. wurde die Suggestion erteilt, Herrn G. zu vergiften. Man zeigte ihr ein Glas, goß imaginäres Wasser hinein und tat scheinbar Gift dazu. Bei der Ausföhrung ging sie mit der größten Unbefangenheit auf G. mit der Frage zu, ob er nicht Durst habe, da es so schrecklich heiß sei. Obwohl dieser verneinte, bot sie ihm doch das Glas an. Er willigte unter der Bedingung ein, daß sie ihm einen Kuß gebe, den sie nach einigem Widerstreben gab. Sie bot ihm dann abermals den Trank an, in welchem nichts Schädliches sei. Sie wollte selbst einen Schluck machen, um es ihm zu beweisen. Sie tat auch, als trinke sie, hütete sich aber, einen Tropfen zu bekommen. Während nun G. das Glas langsam austrank, stand sie mehr und mehr erbleichend vor ihm und da er, seine Rolle spielend, die Augen schloß und wie tot zu Boden stürzte, murmelte sie: „Nun ist er fertig.“

## Peter Goddons Tochter.

Roman von St. Corré.

45

„Machen — machen Sie nur auf, Frau Schön!“ stieß unten eine heifere Stimme hervor.

„Wer da?“ wiederholte Frau Schön.

Eine kurze Pause, dann: „Harsein!“

„Ach, der Harsein!“ Sie schloß das Fenster wieder.

„Wer ist da?“ fragte Zenza-Maria.

„Augustens Schatz! Eigentlich ungebürlisch, so spät zu kommen — na, wird eben erst aus der Stadt zurück sein, will ihn nur 'ne Minute in die Küche lassen. . . . Erkante erst seine Stimme gar nicht. Der kriegte ja kaum einen Ton aus der Kehle.“ — Damit ging Frau Schön hinaus.

„Harsein ist Fuhrknecht?“ fragte Maurus, um keine Stille eintreten zu lassen.

„Und Bräutlgam dazu!“ nickte Zenza-Maria.

„Die Auguste ist ein strammes Mädel!“ versetzte Maurus, sich in seinen Stuhl zurücklehnd: „So gebehrt also auch die Liebe unter diesem Dache?“

Er sah sein Gegenüber mit halbgeschlossenen Augen an . . . und dann zuckte ein heißer Strahl unter den Lidern hervor.

Siedenheiß schoß es Zenza-Maria durch die Adern — aber sie konnte den Blick nicht von Maurus wenden. — Und da war ihm, als breche das erwachte Feuer in ihm wild los. Ein tierisches Verlangen des Blutes durchraute ihn — und doch legte sich eine bange Scheu vor dem vornehmen Mädchen über seine Sinne, eine Scheu, so mächtig, daß ihm schier dunkel vorm Auge ward.

Währenddem spielte sich außerhalb des warmen, hellen Eßzimmers eine andere Szene ab.

Nicht Harsein war gekommen — Forke hatte vor der Tür gestanden, schlotternd an allen Gliedern, dem Zusammenbrechen nahe.

„Still, still!“ hatte er gefeucht. Alsdann wandte er in die Küche.

Von fürchterlichen Ahnungen halb gelähmt, folgte Frau Schön.

„Wo ist's Fräulein?“ stieß Forke in der Küche hervor.

„Wo ist — wo ist der Doktor?“ Frau Schön wollte es herausschreien, allein ihre Stimme versagte.

„Heil'ger himmlischer Vater!“ stammelte Auguste, „'s ist gewiß was an' gekommen.“

Da sank Forke auf der Eimerbank am Herd nieder. Seine großen braunen Hände bedeckten das Gesicht, und unter keuchendem Schluchzen stöhnte er: „Wär' ich doch getroffen worden. . . . Wär' ich doch jetzt tot!“

„Tot —?“

Es gelte durchs Haus . . . Dann war's eine Sekunde lang still — Und in dieser Sekunde zog das Unglück ein ins Haus.

Flammengleich lohten dann zwei gefährliche Elemente in dem bisher so friedlichen Hause empor.

Zenza-Marias Verzweiflung —

Maurus Geys Wut und Rachedurst.

Mit ihrem sassunglosen Stammeln, ihrem Sichsträuben, die fürchterliche Tatsache anzuerkennen, ihrem lauten Schluchzen vermischten sich seine Wutausbrüche und Flüche.

Frau Schön, die eigenen Gefühle bändigend, setzte all ihre Kraft ein, die so grausam getroffene Waise aufrechtzuerhalten. Forke sprach mit Geys.

Als letzterer hörte, daß Goddons Mörder sich sogleich nach seiner verruchten Tat auch entleibt habe und nun in seiner Schande bei Nacht am Steinbruch liege, stieß Geys ein wildes Fauchen aus, sein Fuß zuckte, als käme ihm der Drang, an der Leiche des Unmenschen Rache zu üben, indem er dieselbe wie einen ekelhaften Kadaver in den Abgrund stieß.

Das verruchte Menschewerk des verkommenen Subjekts an einem herrlichen Menschen, dem großen Wohltäter, versetzte Maurus in eine Art racheheischenden Fanatismus. Ein Mann aus dem Volke, dem Goddon unzählige Wohltaten erwiesen, dem Volke, dem er selbst — Maurus — entstammte, erhob die Wutwaffe wider den Menschenfreund, und der bestienhaften Tücke gelang, die edle Kraft zu vernichten.

Scheußliche Uebermacht des am Boden kriechenden Gezüchts! Der sich an Hohen rächenden Verkommenheit!

Nachdem er sich im engen Zimmer müde gerannt, warf sich Maurus in einen Sessel. Aus dem Nebenzimmer klang jetzt das Schluchzen der Frauen vereinzelter; sie schienen sich erschöpft zu fassen.

Noch wagte Maurus nicht neben Goddons Tochter an die Leiche seines Meisters, die er zwar selbst gebettet hatte, zu treten. Er wollte sich nicht störend hinzubringen.

Er begriff Zenza-Marias Verzweiflung. Der Verlust, der sie betroffen, war ein nicht mit Worten zu bezeichnender. —

Es dümmerte bereits im Osten, als Zenza-Maria aus dem Zimmer, da der Tote gebettet war, auf Frau Schön gestützt, in das Wohnzimmer kam.

Maurus erhob sich sofort, — als Zenza-Maria näher und in den Lichtkreis der Lampe trat und er ihr verweintes, trostloses Gesicht sah, ergriff er — von heftiger Nührung erfaßt — ihre Hand, um diese nach langem, schweigendem Drucke wieder freizugeben. Dabei sahen seine Augen, wie treuen Beistand versprechend, in die todtraurigen Augen des Mädchens.

Leise hatte Peter Goddons Tochter seinen Händedruck erwidert, dann war sie gleichsam in sich selbst zusammengekniet. Schleppenden Schrittes folgte sie Frau Schön zum Sofa.

Wie einen Befehl erwartend stand Maurus, die Hand auf der Sessellehne, und schaute unbeweglich vor sich hin.

Unheimlich still war's. Und den drei Lebenden deuchte es, als müsse aus jener Tür eine liebe rüstige Gestalt treten, mit voller, kräftiger Stimme erklärend, daß alles Gräßliche nur Fiebertraum gewesen.

Aber niemand erschien. Der schmale Lichtstreif, der durch die Türöffnung hereinsiel, zuckte nur ab und zu; drüben lag auf glattem Pfühl ein stilles, bleiches Haupt, mit einer kleinen, runden Wunde an der Stirn.

Plötzlich richtete sich Zenza-Maria auf. Sie strich sich über die Stirn, sah nach Geys.

„Maurus,“ rief sie ihn tonlos an, „waren Sie bei dem Kinde?“

„Wie könnte ich!“ gab er schnell zurück.

„Weil es das Kind des Mörders ist?“ Die Linke auf die schmerzende Brust pressend, erhob sie sich wieder.

„Ich halte die Erkrankung des Kindes für Gaumerluge!“ versetzte er.

„Die Frau hätte gelogen —?“ Ihre Stimme nahm allmählich einen tiefen Klang an, und eine eigen düstere Majestät verlieh ihr die Situation, als sie nun hochaufgerichtet vor Maurus stand und still und müde das Haupt schüttelnd erklärte: „Nein, die hat nicht gelogen! Eine Mutter lügt in dieser Weise nicht!“

Er sah sie schen an und zuckte die Achseln.

„Wollen Sie nicht Ihre Pflicht tun? . . . Gehen Sie, Maurus — überlassen Sie Gott Strafe und Rache — dienen Sie unentwegt dem Leben!“

Sie nickte ihm tiefenst zu und schlich wieder hinüber zu ihrem Tote.

Maurus sah ihr wie gebannt nach —

„Eine echte Tochter Goddons!“ murmelte er und ging in ihrem Sinne zu handeln.

In Kleinbrücken hatte man das Geschehene noch nicht vernommen. Still und dunkel lagen die Hütten mit ihrem Stallgerümpel; der einzige Laut, der hin und wieder das nächtliche Schweigen unterbrach, war ein Hahnshrei oder das kurze Anklagen einer tiefgedenkten Kuhglocke.

Der Nachtwächter sah schnarchend auf den Treppenstufen vor dem Wirtshaus, und der Schein seiner Laterne züngelte gespenstisch über die Hausmauer hin, als wolle er den bleichen Schimmer erreichen, der über den Dachrand hergeschlichen kam.

Schaus' Wohnung, am Ende des Dorfes liegend, war von außen verriegelt Ein dreifenstiger Raum der baufälligen Baracke war trübe erhellt und der Lichtschein fiel matt durch die Scheiben auf die nasse, holperige Dorfstraße nieder.

(Fortsetzung folgt).

Ein angeblicher Untersuchungsrichter wurde hereingeführt, der sich mit der Frage an sie wandte, ob sie gegen jemanden Verdacht habe und ob vielleicht Gift im Glase gewesen? Sie verneinte, berief sich darauf, selbst davon getrunken zu haben und sich doch wohl zu befinden. — Professor Liegeois hat Personen, mit denen er im hypnotischen Rapport stand, nicht nur mündlich Suggestionen erteilt, sondern auch brieflich, ja solche durchs Telephon — einmal auf 1500 Meter Entfernung — und hat auf diese Weise die gleichen Erscheinungen hervorgerufen, die sich durch mündliche Suggestion erzeugen lassen: hypnotischen Schlaf, Paralyse, Kontraktionen, Trunkenheit, Halluzinationen, Diebstahl, Tötung, kurz alle möglichen physiologischen und psychologischen Zustände und Willensakte. Hypnotisierte sind sehr geneigt, ihre Geheimnisse, selbst ohne Aufforderung dazu, auszuliefern. Karl du Prel hatte einst Gelegenheit, in Gegenwart einiger Mitglieder der Psychologischen Gesellschaft anzuhören, wie eine Hypnotisierte von ihren Karnevalgeheimnissen zu erzählen begann, von welchen sie bis dahin nichts verraten hatte. Indem man auf ihre Gespräche einging, sah sie in den Umstehenden die Gesonnen ihrer Vergnügungen der letzten Tage und unterhielt sich mit ihnen in der entsprechenden Weise; es wäre nicht schwer gewesen, alle kleinen Geheimnisse aus ihr herauszulocken.

Professor Liebeault gab einem Mädchen die Suggestion, sie befinde sich vor Gericht und werde verhört. Sie begann sogleich ihre Geständnisse. Einem anderen Mädchen sagte er, er sei ein Priester und gekommen, ihre Beichte zu hören, worauf sie sogleich ihre kleinen Sünden beichtete.

Es kann angelehnt solcher Tatsachen nicht oft genug im Sinne des Verfassers des interessanten Büchleins betont werden, daß das Hypnotisieren von Seiten Unberufener, das ist von Seiten Laien, die schwersten Gefahren mit sich bringt und ein gefährlicher Mißbrauch einer segensreichen Naturerscheinung ist.

**Treue.**

Erzählung von Otto Pomber.

Die alte Mutter Bertram sitzt in ihrem Stübchen und legt mit ihren zitternden Fingern lange Reihen harter, blanker Taler auf den abgekehrten Tisch. „Sechzig Mark“, sagt sie, „vierzig also fehlen noch, dann ist das Hundert fertig! Wie wird sich Marie freuen, wenn ich ihr volle hundert Mark zum Geburtstag aufzählen werde. Aber kein Taler wird jetzt angerissen, und wenn Marie selbst käme! Erst zu ihrem —“

Es klopft. Mutter Bertram springt erschrocken vom Stuhle und legt die Arme über die Geldstücke, als wollte sie das Geld zudecken. Doch da geht auch schon die Tür auf.

„Guten Abend, Mutter!“

„Guten Abend, Marie!“

„Ei, so viel Geld! Da komme ich ja gerade zur rechten Zeit! Ich wollte dich nämlich bitten, Mutter, ob du mir nicht zu einem neuen Hut sechs Mark könntest —“

„Sechs Mark zu einem neuen Hut? Nein, Marie, es geht nicht! Ich brauche das Geld, um — na, um die rückständigen und fälligen Mieten zu bezahlen, und in acht Tagen haben wir den Ersten.“

Die alte Frau ist offensichtlich in Verlegenheit geraten, als sie diese wörtliche Ausflucht nimmt. Eine Lüge — aber sie will sie ja zu Mariens Geburtstag, der schon in sieben Wochen ist, der Wahrheit gemäß offenbaren. Auch hat sie ja das Beste im Sinn, Marie mag mit ihrem Hute nur noch die paar Wochen warten. Die alte Frau lächelt ganz eigentümlich, als sie sich vorstellt, wie sehr sich Marie beim Empfange der hundert Mark wundern und freuen wird.

Doch die Tochter faßt dieses eigene Lächeln falsch auf und meint, die Mutter sei nicht mehr die frühere und sei recht hart und selbstfüchtig geworden. Als sie noch einmal die Frage vorbringt und ein Kopfschütteln der alten Frau zur Antwort erhält, steigt in ihrem Herzen bitterer Groll auf. „So werde ich sehen, ob ich Geld von fremden Leuten erhalten kann, da ich von dir, Mutter, keine Hilfe und Treue erwarten darf — adieu, Mutter!“

„Keine Hilfe — keine Treue!“ Die Mutter weint laut auf, schlägt die Hände vors Gesicht und drückt ihr weißhaariges Haupt auf den Tisch, daß die Tränen auf die Taler niedertropfen.

„Keine Hilfe — keine Treue!“ Und mir, weil sie einen einzigen Wunsch der Tochter ausschlug, um ihn später zehnfach zu erfüllen! Das sind nun Kinder, nennen ihre Mutter treulos, weil nicht jede Bitte sofort Gehör findet. Die arme Frau ist ganz außer sich und kann sich nicht zufrieden geben. Hätte sie jemand anders treulos genannt, sie hätte sich wenig gekümmert; aber ihr Alles, ihr Einziges, aus dem Munde ihrer Tochter, die sie über alles auf Erden lieb hat. Ein Schütteln erfasst den schwächlichen Leib der Greisin, die sich in letzter Zeit immer schlechter ernährte, um nur die hundert Mark zusammen zu bringen. Blötzlich schreit sie laut auf. Ein dumpfer Fall, von Brustkrämpfen befallen, liegt eine Sterbende am Boden.

Das Sterbeglöckchen ist verklungen. Man hat die alte Frau zur letzten Ruhe gebettet. Die rotgeweineten Augen trocknend, steigt Marie die Treppe zum Zimmer ihrer toten Mutter empor. Als sie damals hier hinab ging, welcher Groll! Und nun — welche Reue! O, daß sie auch gleich solche Worte gebraucht! Es war ja nicht so gemeint, nein, bei Gott nicht — es war nur der Aerger des Augenblicks.

Nun ist die Tochter im Zimmer. Wie noch alles in seinem Plaze steht. Da die Ofenbank, ein leerer Suppenteller, die Kaffeetafel. Wie sich's die liebe Mutter so eingerichtet. Und dort die Kommode. Marie zieht ein Fach heraus. Alles so hübsch geordnet. Doch was ist das für ein Kästchen? Marie öffnet es. Lauter blanke Taler! Und hier ein Zettel. „Für Marie zum Geburtstag. Am 6. Juli 57 Pfennige, am 7. Juli 62 Pfennige, bis heute sechzig Mark 82 Pfennige.“

Die Tochter schlägt die Hände vor die Augen, und

schluchzt herzzerreißend. Nun erst begreift sie, was die Mutter vor hatte, die liebe — treue Mutter!

**Bunte Chronik.**

**Die wunderbare Wirkung des neuen Ehrlich'schen Syphilismittels „606“** stellt zweifellos die klinische Heilung hereditärsyphilitischer Kinder dar, nachdem sie an die Brust einer frisch mit dem Mittel behandelten Frau angelegt waren. Daß aber „alles schon dagewesen“, geht aus einer kurzen Notiz in der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ hervor, wo folgende Beobachtung aus der praktischen Arzneimittellehre von Försiner aus dem Jahre 1841 angeführt wird: „Endlich gehört noch hierher jener höchst interessante Fall, wo Delisle die Heilung eines mit Syphilis behafteten Kindes dadurch vollständig realisierte, daß er dasselbe durch eine Ziege stillen ließ, der täglich ein Drachme graue Mercurialsalbe bis zur Salivation eingegeben wurde.“

**Ein Jockey als fünffacher Millionär.** Während viele Jockeys trotz ihrer Reifejahre oft mit leeren Taschen vom Turf Abschied nehmen, sind andere Helden im Sattel reiche Leute geworden. So hinterläßt der am Donnerstag verstorbene berühmte englische Jockey Tom Coates ein Vermögen von fünf Millionen Mark. Bei der Anlegung seiner Kapitalien war ihm Leopold v. Rothschild behilflich, der den spar samen, einfachen Coates lange Zeit für seinen Kennstall als ersten Jockey beschäftigte. Coates ritt während seiner Jockeylaufbahn 7140 Rennen und gewann von ihnen 1426. Sein erstes Rennen absolvierte er im Jahre 1883 als Sechzehnjähriger. In den Jahren 1891—1892 betam Coates vom englischen Jockeyklub keine Lizenz und konnte erst 1893 wieder in den Sattel steigen. Er vollbrachte in jener Saison glänzende reitliche Leistungen, denn er ritt, wie die Fachpresse meldet, 857 Rennen und gewann 222 davon. Im Jahre 1897 brach Coates bei einem Sturze mit Birchrod im Liverpool Antumn Cup ein Bein. Dann begann seine Gesundheit stark zu leiden, und im Laufe der Saison 1900 mußte er seinen Beruf aufgeben. Von den ganz großen Rennen hat T. Coates gewonnen die Zweitausend Guineen auf Finglas und St. Frusquin, das Derby auf Donovan und Finglas, sowie das St. Leger auf Finglas.

**Buddha's Gebeine.** Im Juni vorigen Jahres wurden in einem Tumulus bei Peshawar einige weitere Reste der Gebeine Buddhas aufgefunden, die dort der Ruchan Kaiser Kanischka (im zweiten nachchristlichen Jahrhundert) in einem prächtigen Tempel hatte beisetzen lassen. Es entstand nun die Frage, wo im Bereiche der buddhistischen Welt dieser kostbare Rest — es sind nur drei winzige Knochenstückchen, so groß wie die Glieder des menschlichen kleinen Fingers — seine neue Ruhestätte finden sollte. Ein Vorschlag ging dahin, sie unter die Länder zu verteilen, wo heute der Buddhismus am stärksten verbreitet ist, und auch Japan wünschte seinen Anteil zu erhalten. Viele Hindus aber protestierten energisch dagegen, sie erklärten es für eine Nothheit, den Inhalt des Gefäßes zu teilen und einen Teil ins Ausland zu schicken. Die Birmanen machten geltend, sie hätten auf die Reliquie das größte Anrecht, denn im goldenen Mandalay herrschte Buddha's Religion in in ihrer ganzen Reinheit, da nur wären die wirklich rechtgläubigen Priester. Die Birmanen haben sie nun auch bekommen, kürzlich hat sie der indische Vizekönig in Kalkutta einer Deputation aus Mandalay feierlichst ausgehändigt. Dort wird nun, so berichtet der „Globe“ (Wieweg u. Sohn, Braunschweig) zur Aufnahme der Reste eine Pagode errichtet werden.

**Auch Amerika hat trotz aller sprichwörtlichen Eile doch mitunter sehr viel Zeit —** auch Amerika kann mitunter höflich und sogar recht gemüthlich sein, wie folgender kleiner Vorfall beweist: Ein Personenzug der Ontario and Westernbahn hatte soeben die Station Summetville im Staate Newyork verlassen, als plötzlich eine prächtige Kaze vom ersten Waggon durch den ganzen Zug hindurch lief und hinten hinuntersprang. Gleichzeitig ertönte ein gellender Aufschrei, — die Dame war es, welcher die Kaze — ihr Liebling — aus dem Schoße gesprungen war. Im nächsten Augenblick hatte der Zug wieder angehalten und Konduktore und ein großer Teil der Passagiere begaben sich auf die Kazejagd auf offener Strecke. Nach einer Viertelstunde gelang es, den vierfüßigen Ausreißer wieder einzufangen, Freudestrahlend nahm ihn die Eigentümerin entgegen und der Zug konnte sich wieder in Bewegung setzen.

**Die grüngemalte Gattin.** Zu „Tätlichkeiten“ seltsamer Art trieb die Eifersucht den Gatten einer auffallend hübschen jungen Frau, die — wie aus London mitgeteilt wird — vor dem Polizeirichter von Blackburn mit einer Anzahl von Anklagen erschien. Mrs. Ramsbottom erklärte, nicht bei ihrem Manne bleiben zu können, da er sie fortgesetzt aus wahnsinniger Eifersucht brutal behandle. Bei einer Gelegenheit habe er ihr das Gesicht mit Schwarzblei, das zur Auffrischung des Krüchenherbes benützt werde, dick überzogen. Ein anderes Mal griff er zu grüner Delfarbe und bepinselte ihr Hals und Wangen. Dann brachte er zwei Stunden damit zu, den grünen Ueberzug mit Petroleum und Terpentin wieder zu entfernen. Zu seiner Rechtfertigung gab der malwütige Ehetyrann an, daß seine Frau, um anderen Männern zu gefallen, Puder und Karmin auflege. Das habe er ihr durch seine „Gewaltstreichereien“ abgewöhnen wollen. Dessenungeachtet wurde der Mann zu einer Geldstrafe verurteilt und die Frau an den Scheidungsrichter verwiesen.

**Der Kultus der Hingerichteten.** Ohne Sang und Klang werden in Oesterreich Hingerichtete beerdigt, und kein Stein, kein Kreuz, keine Blume schmückt das Stück Erde, in dem sie nach schmachtvollem Tode ruhen. Ihr Andenken verlißt. Anders in Sizilien. Dort treibt das in den abergläubigsten Vorstellungen, besangene Volk einen förmlichen Kultus mit ihnen. Es nennt sie „Selige“ (beati) und ruft sie an wie kirchlich sanktionirte Heilige. Fast jedes Dorf hat so einen gepöppelten oder gehängten Patron. Ein Muttermörder z. B. aus Paceco bei Trapani liegt in der Kirche des St. Francesco bei Paola begraben, und auf diesem Grabe beten die Einwohner von Paceco und erstehen Gnadengaben. Viele Sa-



**EFORIE-SAAL (Boulevard)**

Heute und jeden Abend 9 Uhr  
**große Vorstellung**

geboren vom

**Theater OESER**

Sensationelle, sportliche, belehrende und interessante Bilder, welche in Bukarest noch nicht gezeigt wurden.

Jeden Montag und Freitag durchwegs neues Programm.

Aus dem neuen und ausserwählten Programm:  
Die Riesen-Kanonen-Fabrikation (hochinteressant). — Eine Reise durch die „heilige Stadt“ Indiens (sehr lehrreich). — Episoden aus dem Leben Eduard des VII. (großartiges Schauspiel). — Der Wunderkrieg (zum Totlachen). — Liebeszauber (hochspannendes Drama). — Eine Reise durch das Schwedische Kanal (sehr lehrreich). — Eine Fahrt mit Hindernisse (zum Tranklachen). — Der Schatzjäger (großartige dramatische Darstellung). — Der Einbrecher als Betrugsvermittler (alles wagt sich vor Lachen).

Freitag, den 7. Oktober u. St. 1910:  
Gänzlich geändertes, hier noch nie gesehenes Programm.  
Jeden Sonn- und Feiertag Matinee um 3 Uhr nachm.

Die Vorstellungen des Theater „Oeser“ finden bis zu Weihnachten statt.

Vollständige Preise:loge (unten) bei 12. — Loge 1. Rang bei 8. — Fantail bei 3. — 1. Stal bei 2. — 2. Stal bei 1.25. Galerie 60 Dani.

Militärmusik.

gen erzählen von den Wundern, die die Seelen Hingerichteter zu Gunsten frommer Väter gewirkt haben. Man kann sich erklären, woher dieser greuliche Kult stammt. Einmal ist der hingerichtete Verbrecher, besonders der Brigant, in den Augen des gemeinen Volkes kein Schurke, sondern ein Held, dann aber spricht, und das ist wohl der Hauptanlaß, eine dogmatische Spitzfindigkeit mit. Der Gerichtete weiß, wann er stirbt, und geht dem Tode mit vollem Bewußtsein entgegen. Er kann also eine vollständige, klare Beichte ablegen, so daß seine Seele gerettet ist. Seine Reue ist durch diese Beichte als aufrichtig dargetan, und das verschafft ihm den Himmel. So werden also Verbrecher zu „Seligen“.

**Ein Schachwettkampf mittels drahtloser Telegraphie.** Aus Prag wird gemeldet: Wie der „Bohemia“ aus Mogador auf radiotelegraphischem Wege gemeldet wird, hat zwischen den Passagieren des südamerikanischen Dampfers „Francesca“ und den Passagieren des Dampfers „Elisabeth Wörman“ ein Schachwettkampf mittels drahtloser Telegraphie stattgefunden. Als Spielleiter fungierte Graf Albid Kalomrat, ein österreichischer Lieutenant, der sich in Südamerika als Farmer niederzulassen gedenkt und sich auf dem Dampfer „Francesca“ befand.

**Die Subskriptionsbettlerin.** Eine eigenartige Beobachtung kann der Reisende in England machen. Es ist dort verboten zu betteln, und England ist ein so seltsames Land, daß solche Verbote auch strikte befolgt werden: Es wird wirklich nicht gebettelt. Der Zweck des Bettelns wird aber doch erreicht, indem man das Verbot auf eine geradezu geniale Art umgeht. Besonders sind es die Blinden, deren sich in England übrigens jetzt die Gesetzgebung annehmen will, die diese geniale Gefesungshung in die Praxis umsetzen. In einer kleinen englischen Stadt saß eine blinde alte Frau an der Straße, und ein kleines Mädchen, eine Entlein augenscheinlich, ging auf jeden zu und deutete an, daß es einem Geschenke nicht abgeneigt wäre. Ueberrascht genug, gaben die Touristen auch, sie waren aber noch weit überraschter, als das kleine Mädchen Bleistift und Papier hervorholte und sie um ihren Namen bat. In England ist das Betteln verboten, aber es ist erlaubt — Subskriptionen zu eröffnen. Das kleine Mädchen hatte solch eine Subskription soeben zu Gunsten seiner Großmutter eröffnet.

„Mit sportlichem Gruß!“ Ein humorvoller Herr scheint ein Fahrraddieb zu sein, der gegenwärtig in den östlichen Vororten von Berlin sein Unwesen treibt. Als er kürzlich einen Anwohner der Schönberlinerstraße in Köpenick der Sorge um sein wertvolles Fahrrad entzog, trieb der „Humorist“ die Kaltblütigkeit so weit, daß er dem Leidtragenden eine Ansichtskarte schickte mit der Aufschrift: „Marke fährt ausgezeichnet. Sportlichen Gruß.“

**Originelle Verhaftung einer Juweliendiebin.** Die Behörden in Oran verfolgten die neunzehnjährige Sängerin Claire Chaume wegen eines Juweliendiebstahls. Sie hatte die gestohlenen Schmuckstücke in Nizza und Marseille versteckt und promenierte in letzterer Stadt, nur mehr im Besitze von zwei Frances, als sich ihr der Polizeioffizier Stephani, der sie nach einem Steckbriefe erkannte, galant näherte. Er gewann sogleich ihr Vertrauen und führte sie in ein Cafe, wofelbst er mit ihr ein Paar Kartenpartien spielte, die er absichtlich verspielte. Dann schlug er ihr vor, ihr Karten aufzuschlagen, was sie gerne acceptierte. „Unglückliche“, sagte der Mann des Gesetzes, indem er die Karten legte, „ich sehe sie von lauter Polizisten umgeben, Sie werden noch vor Einbruch des Abends verhaftet werden.“ Und als sie erschrocken bat, sie weit weg von Marseille fortzuführen, bot ihr Stephani galant den Arm und führte sie aufs Polizeikommissariat.

**Große Goldfunde.** Aus Tacoma wird berichtet, daß dort Depeschen aus Seward in Alaska eingetroffen sind, wonach außerordentlich große Goldfunde am Genisflusse gemacht worden seien. Es sollen sehr ergiebige Goldader aufgedeckt sein.

„An die geehrten Einbrecher.“ Ein Hamburger Herr J. B. hat trotz widriger Erfahrungen den Humor nicht verloren, wie ein „Eingesandt“ dactut, das er unter genauer Angabe seiner Adresse in einem Hamburger Blatte unter der Ueberschrift „An die geehrten Herren Einbrecher in Winterhude und Umgegend“ veröffentlicht. Der höfliche Mann wendet sich mit folgenden Worten an seine ungebetenen Besucher: „Sie werden neulich in der Nacht sehr bedauert haben, daß Ihre Arbeit im Gegensatz zu der erst kürzlich dort verrichteten von so wenig Erfolg gekrönt war. Wenngleich dieser Mißerfolg nicht der sonst so hervorragenden Tätigkeit unserer öffentlichen

Sicherheitsorgane, sondern dem gerade etwas unruhigen Schläfe eines Wizen zuzuschreiben ist, so dürfen Sie doch bei dem, durch das Aufstrecken des Tresors verursachten Lärm und dem großen Zeitverlust in Zukunft etwas Risiko laufen.

Handel und Verkehr.

„Aktiengesellschaft für Waldverwertung“ In Budapest wurde unter obigem Titel eine Gesellschaft für die Verwertung von Wäldern in Rumänien mit einem Kapitale von Kr. 2,800.000 eingeteilt in 14,000 Aktien zu 200 Kr. jede gegründet.

Neue Firmen. Tribunal Jassy. — Lupu Josop, Schuh- und Galanteriew., str Golia. — Josef Schwartz Möbeltischlerei, str Golia.

Tribunal Covurlui (Galatz). — Leih Veles, Kleiderwaaren, str Teucuiu 35; Manufaktur- und Kurzwaaren, str Mavromol 47.

Tribunal Bacau. — Israil Drimer, Manufaktur- und Kurzwaaren. Cap. 15.000 Lei. — Osias Klein, Viehhändler, str Alex. cel bun 9.

Tribunal Prahova, (Ploesti). — Isac Goldstein, Uhrenhandel, str Mihail Kogalniceanu 35.

Tribunal Teleorman (T-Magurele). — Bernhard I. Abramovici, Expedition und Getreidekommission, Bahnhof Mirosehi.

Insolvenzen. Fallit wurden erklärt: Grigore D. Grozavescu, Craiova. H. B. Löbel, Focsehani. Mendel Cofler, Foeschani. Ioan Barlogeanu, R-Vilcea. Friedrich Lazaroi, Calafat. Schnürer & fii, Jassy, str Stef. cel Mare. Haim Herseovici, Huschi.

M. Pasaal fordert die Falliterklärung des Ion Op. Hasegal, str Hagianoff I. Nr. 34. — Paul Altersohn jene des Const. Lazarescu, Vlaschea.

Am 20. Sept. hat das hiesige Handelsgericht die Schließung der Dossiers betreffend die Falliterklärung folgender Firmen angeordnet: Hermann A. Marcus, Calea Moschilor Nr. 207, I. Vasiliade, str Balaceanu, Z. Pauker, Grivitzei 153 und Stef. N. Dobrischanu in Bolintinul din Vale.

Offizielle Börsenkurse. Vom 5. Okt. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.08, Papierrubel-Compt. 254.50, Kredit-Anstalt 663.50, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1295.—, Ungar. Kredit 847.60, Oesterr. Eisenbahnen 759.90, Lombarden, 117.50 Alpines 766.60, Waffenfabrik 735.—, Türkenlose 255.95, Oest. perp. Rente 93.10, Oesterr. Silberrente 93.10, Oesterr. Goldrente 115.25, Ungar. Geldrente 111.20, Russische Rente 103.75

Devis: London 240.40, Paris 95.25, Berlin 117.55 Amsterdam 199.20, Belgien 94.92, Italien 94.60

Tendenz gehalten Berlin. — Napoleon (Gold) 162.10, Rubel 216.75, Darmstädter Bank 131.—, Diskontobank 102.—, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 —, 4 pr. Rente 1889 —, idem 1890 —, idem 1891 —, idem 1894 90.90, idem 1896 —, idem 1898 90.70, idem conv. 1905 91.60, idem 1906 91.30, idem 1908 90.20, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 98.10 idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 159.25, Escomptebank 4. 3/8.

4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 90.10. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.—

Tendenz fest Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1835.— Ottomanbank 686.—, Türkenlose 217.—, 3 pr. französische Rente 97.22, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.40 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 103.35 Ungarische Rente 95.40 Spanische Rente 94.10, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 95.20, Neue rumänische Anleihe conv. 95.45, Eskomptebank 2 7/8, Credit Lyonnais 1437.—

4 rumän. Rente vom Jahre 1910 92.—. Devis: London 262.45, Wien 104.87, Amsterdam 109.12 Berlin 123.37, Belgien 3/8, Italien 1/16, Schweiz 1/4

Tendenz gehalten London. Consolides 80 1/4. Banque de Roumanie 9 1/4 Eskomptebank 3 3/4

Devis: Paris 25.45 /—, Berlin 20.68 Amsterdam 12.05 Frankfurt a./M.— 4 pr. rum. Rente 91.40, Neue rumän. Anleihe 102.— Eskomptebank 3 7/8.

Brüssel. — (Zucker-Aktion). Aktienkapital 1475, ord./Aktien-Kapital, 975 Buk. Tramway —, Eskomptebank 3 3/8, Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1020, Nationala 1150, Generala 1155

Bukarester Devisenkurs vom 5. Okt. London. Check 25.22 1/2 bis 25.17 1/2, 3 Monate — Paris. Check 100.— /— bis 99.80 /—, 3 Monate — Berlin. Check 123.42 1/2 bis 123.17 1/2, 3 Monate — Wien. Check 104.95 /— bis 104.75 /—, 3 Monate — Belgien. Check 99.52 1/2 bis 99.32 1/2, 3 Monate —

Getreidekurse vom 5. Okt. (Originalkurs der „Buk. Tagbl.“)

New-York. Weizen disponibel 103. 2/8, Sept 106 4/8 Dez 110 1/8, Mais disponibel 60 4/8, Sept 58 5/8, Dez. 61 1/8. Chicago. Weizen: Sept. 98 5/8, Dez. 104 6/8 Mai 100 2/8 Mals: Sept 50 4/8, Dez. 50 3/8, Mai 53 1/8. Paris. Weizen: Nov.-Febr. 27.90, Jan.-April 27 95 Mehl: Nov.-Febr. 36 85, Jan.-April 36 70, Oel: Sept. 61.75 Dez. 62.— Nov.-Dez. 63 75, Jan.-Apr. 64.—

Liverpol. Weizen: Okt. 7/9 7/8, Dez. 7/5 2/8, Mais; Sept 4/6 —, Aug. 4/7 2/8

Czernowitzer Kurs- und Marktbericht der Frucht- und Produkten-Börse vom 3. Okt. — Preise in Kronen per 50 Kgr. ab (Parität) Czernowitz. Weizen 9.75 bis 10.—, Roggen 6.75 bis 6.90, Gerste (Brauerware) 7.50 bis 7.75, Hafer (Herrschaftsware) neu 6.60 bis 6.75, Oel: Winterreps — bis —, Hanisaat —, bis —, Kleesaat prima — bis —, Mais 7.20 bis 7.30, Neumais — bis —, Clnquantin — bis —, Kleie: Weizen 3.75 bis 3.85, Roggen 3.80 bis 3.90, Hülsenfrüchte: Bohnen lange 13.— bis 13.—, Erbsen 9.50 bis 9.75.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns: Ort, 4. Okt., 5. Okt., Bemerk. (fallend, steigend). Includes locations like Turnu Severin, Calafat, Bechet, Turnu Magurele, Giurgiu, Ottenitza, Galaraschi, Cernavoda, Gura Jalomitzei, Galatz, Tulcea.

Table with columns: Ort, Pasau, Wien, Poszony, Budapest, Orschova, Drau: Varasd, Barcs, Esseg, Save: Szisseg, Mitrowitza, Theiss: M.-Sziget, Szolnock. Sub-headers: Vom 3. Oktober, gefallen, gestiegen, Celsius.

Telegramme.

Die Reise des neuen russischen Ministers des Aeußern nach Friedberg.

Petersburg, 5. Oktober. Der neue russische Minister des Aeußern Kammerherr Sazonow wird seine Reise an das Hoflager des Zars in Friedberg in der zweiten Hälfte des Oktobermonates antreten, um der Begegnung des Zars mit dem Deutschen Kaiser, die vermutlich gegen den 25. d. M. stattfindet, beizuwohnen.

Neue Balkanbündnisse.

Belgrad, 5. Oktober. Der frühere Präsident der Stupkina Uza Stanojevics, einer der intimsten Freunde des Ministerpräsidenten Pasic, und die früheren radikalen Minister Pacsu und Triskovics sind gestern nach Sophia abgereist. Man spricht davon, daß diese Reise politische Zwecke verfolgt.

Ein neuer türkischer Kriegshafen.

Konstantinopel, 5. Oktober. Das Konstantinopler Blatt „Tanin“ berichtet, daß die Militärtechnische Kommission, welcher die Modernisierung der Festungswerke auf dem Bosphorus übertragen worden ist, sich gegenwärtig mit dem Studium der Frage bezüglich der Umwandlung des Hafens zumurtalag im Golf von Alexandretta in einen Kriegshafen befaßt.

Die Sicherung des Bosphorus.

Konstantinopel, 5. Oktober. In Anwesenheit des Großvezirs, der Minister, des Generalobersten von der Goltz und höheren Offiziere dauerten die gestrigen Schießübungen der Küstenbatterien am Eingange des Bosphorus bis 11 Uhr nachts fort. Die Uebungen stellten einen Angriff gegen eine vom Schwarzen Meere herannahende feindliche Flotte dar, die die Durchfahrt, durch den Bosphorus erzwingen wollte.

Ein Friedenspalast im Haag.

Haag, 5. Oktober. Die Regierung legte dem Parlament einen Gesetzentwurf vor, wonach Gesandte, die von auswärtigen Regierungen für den Bau und die Einrichtung des Friedenspalastes eingehen, im Hinblick auf den internationalen Charakter dieses Gebäudes vom Eingangszoll und von sonstigen Abgaben frei bleiben solle.

Eröffnung der ersten konstitutionellen Kammer in China.

Peking, 5. Oktober. Heute wurde in Gegenwart des Prinzregenten und der höchsten Würdenträger die konstitutionelle Kammer eröffnet. Der Prinzregent beleuchtete in einer kurzen Rede die Idee der Gründung der Kammer und forderte die Deputierten auf, sich mit Eifer ihrer hohen Aufgabe zu unterziehen.

Ein heute veröffentlichter Erlass erklärt, die heute eröffnete Kammer bilde die Grundlage zu der zukünftigen oberen und unteren Kammer des Parlaments.

Im Interesse einer ununterbrochenen Busselung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Theater Modern. — Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Intre Culise“.

NESTLÉ'S Kindermehl. Für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende. Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh. Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ Wien I., Biberstrasse 11.

Für das k. u. k. österr.-ungar. Consulat in Bukarest wird ein Amtsdienner gesucht.

Das bestbekannte Spielwarengeschäft Zindenberg früher Strada Lipscaui 4 (im Gang) ist übersiedelt 15, Str. Smărdan 15 (neben dem Tuchwarengeschäft Schäferinger).

Gesucht für zwei junge Herren Pension in einer deutschen Familie, auch zwei möblierte oder teilweise möbl. Schlafzimmer. Offerten mit Angabe der Bedingungen sind an die Admin. unter „Zwei junge Herren“ zu richten.

Bierhaus und Restaurant La Carpati. Unternehmer: C. ARGHIR. Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER S-sori Gebr. CZELL. Jeden Abend von 7 1/2—12 1/2 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

Moderne Bauweise! Verfassung von Projekten, statischen Berechnungen und Kostenaufschlägen für sämtliche Beton- und Eisenbetonbauten wie: Brücken, Deckenkonstruktionen etc., Kanalisationen, Entwässerungsanlagen etc. — Mäßiges Honorar. — Jakob Holicki, Bautechniker Czernowitz, Siebenbürgerstraße 40 (Bulowina).



Bankhaus. Isaac M. Levy S.-r.l. Gegründet 1878. Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various securities like 'amortizable Rente von 1903', 'interne', 'externe', 'amort. Rente von 1905', etc.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier. Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien. Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten.

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung Geschlechtskrankheiten und Impotenz nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals. Spezialist für Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51.

Dr. V. Opreescu

Clinischer Arzt am Colțea-Spital. Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten. Str. Sf. Constantin 10.

Dr. Bauberger

wohnt im eigenen Hause 8 - Strada General Florescu - 8 Modernes zahnärztliches Atelier

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur Tat!“ 58. Vereinsjahr 1910/11.

6 musikalische und wissenschaftliche Vorträge.

1. Vortrag: Dienstag, den 1. November u. St. 1910, abends 9 Uhr: „Im Reiche des Ueberjinnlichen“

2. Vortrag: Donnerstag, den 3. November u. St., abends 9 Uhr: „Im Reiche des Ueberjinnlichen“

3. Vortrag: Donnerstag, den 1. Dezember u. St., abends 9 Uhr: Seine Exzellenz, Herr Raimund Tschammer, Erzbischof von Bukarest, über „Die altchristlichen Basiliken der Dobrugea“

4. Vortrag: Donnerstag, den 15. Dezember u. St., abends 9 Uhr: Herr Domkapitular E. Anner, Studiendirektor an den katholischen Schulen in Bukarest, über: „Richard Wagner“.

5. Vortrag: Donnerstag, den 4. Februar u. St. 1911, abends 9 Uhr: „Das Erbe der Deutschen Ritter“, kulturhistorische Erzählung aus dem siebenbürgischen Burzenlande von Dr. Emil Fischer, Bukarest.

6. Vortrag: Donnerstag, den 2. März u. St., abends 9 Uhr: Herr Dr. Kochs, Herzogl. Sächsischer Rat, Mödling bei Wien über: „Staat und Nationalität“.

Änderungen vorbehalten. — Alle Daten sind neuen Stils. Sämtliche 6 Vorträge finden im großen Festsaal statt. Nach Beginn eines jeden Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen.

Zu vermieten

elegant möbliertes Zimmer nur an Herren. Grusstes Haus. Strada Raureanu 6, neben der Hauptpost.

Vertrauens-Stellung

sucht: tüchtiger Beamter, als Magaziner, versiert in deutsch-rumänischer Correspondenz, Expedition, Register-Führung, Casso etc., fließend deutsch und rumänisch, etwas französisch.

Eine feine Dame aus der besten Gesellschaft, sucht zu vermieten ein oder zwei Zimmer mit separiertem Entree an einen feinen Herrn. Str. Lueger 64.

Das Tanzinstitut O. Schmidt beginnt seinen Kursus am 20. September a. St. im Lokale der „Reichsdeutschen“, Strada Brezoianu 17.

Lessiva Salipurina Da ich informiert wurde, dass gewisse Kaufleute dem Publikum anstatt Lessiva Salipurina verschiedene nachgeahmte Pulver unter verschiedenen Formen und Einpackungen, sei es dass manche die Aufschrift Lessiva tragen, oder anders lautende zum Kaufe anbieten, lenke ich die Aufmerksamkeit eines P. T. Publikums darauf, dass es beim Einkaufe verlange, nur mit der echten LESSIVA SALIPURINA bedient zu werden, indem es genau auf die Fabrikmarke achtet.

Ephorie der Zivilspitäler in Bukarest. Zeugnis Infolge des unter No. 9412 registrierten Gesuches wird bestätigt, dass Herr G. FLORESCU in Bacau uns seit mehreren Jahren „LESSIVA SALIPURINA“ liefert.

Zu vermieten vom St. George 1911, ev. Sf. Dumitru 1910 Hotel Central Strada Carol 6, Bukarest, dem Postgebäude gegenüber

Es fehle in keinem Haushalte Dr. Kouya's Franzbranntwein Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Sichte, Fehenschau etc.

Menthol-Franzbranntwein Dr. Kouya zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus

Motore „Crossley“ Billigste und solideste motorische Kraft für Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit Spezielle Konstruktion für Mühlen, Fabriken etc.

Otto Harnisch & Co. Inhaber: G. RICK Kgl. rum. Hof Bukarest - Str. Academiei 28. Telefon 10/89. Fabrik von Ledertreibriemen garantiert nur aus prima englischem Kernleder.

# O. & H. MÜLLER

Bukarest, Calea Victoriei No. 55

## Kunstobjekte und Galanteriewaren.

Feine Lederwaren.

Parfumerien.

Elegante Stöcke.

Bedeutende Vergrößerung der Möbelniederlage „Bernh. Ludwig“, Wien, durch Umgestaltung des 1. u. 2. Stockwerkes in eine Möbel-Ausstellung von Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern etc. Garnituren in allen Stilarten. Dekorationen und vollständige Einrichtungen.

Englische Möbel, Lederfauteuils. Complete Einrichtungen für Clubs und Hotels, Betten, Waschtische, moderne Nachtkasten aus Bronze.

Größte Auswahl in

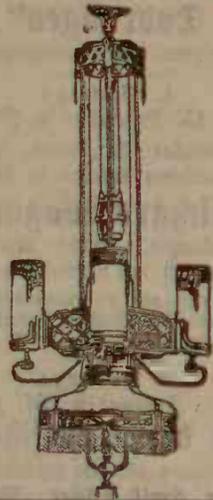
**Lampen** für Gas und Elektrizität.

Reichhaltigste Auswahl in

Christall-Baccarat.

Spielwaren in reichster Auswahl.

Kölner Wasser „Stella“ für Frictionen.



Größtes Lager im Lande von

**Christofle!**  
**Limoge-Geschirr**

für Haus und Küche.

Wagen für Kranke.

Waschseife, ausgezeichnete Qualität.

**COKS**  
von der Usine  
**Englischer Antracit**  
Cardif-Kohlen und rumänische Kohlen.  
**BRIQUETTE**  
in verbleiten Säcken ins Haus geliefert.  
**GARANTIRTES GEWICHT**  
Bestellungen werden im Bureau entgegengenommen.  
**W. Staadecker**  
Bukarest, Str. Smîrdan No. 20. — Telefon 13/19.

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!  
**Yost**  
Modell 15  
mit sichtbarer Schrift, Tabulator u. automatischer Umschaltung  
D. R. P.  
findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.  
Kein Niederhalten der Umschalttaste.  
Keine Fehlbedrücke der grossen Buchstaben.  
**YOST-Gesellschaft**  
Bucarest, Calea Victorie 54

**Besuchen Sie**  
das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft  
„La Vulturul de mare cu pestele în ghiare“  
**THEODOR ATANASIU**  
Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor 2 1  
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20  
In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.  
Bescheidene und durchaus feste Preise.  
**RAYONS:**  
1) Seidenwaren. 13) Toiletteartikel u. Wäsche für Herren.  
2) Seidenstoffe. 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.  
3) Konfektionen für Damen und Kinder. 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.  
4) Kleider f. Damen u. Kinder. 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schnelderei.  
5) Verschiedene Stoffe. 17) Zephr-Leinwand und Molton.  
6) Plusch und Samtte. 18) Baumwolle u. Rohseide.  
7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum. 19) Grosse und kleine Bettdecken.  
8) Messgewände. 20) Hausjacken für Damen und Kinder.  
9) Stoffe für Herrenkleider.  
10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.  
11) Weisswaren, Leinwände.  
12) Spitzen und Stickereien.  
Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.  
Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.  
Hochachtungsvoll  
**THEODOR ATANASIU**

**Watson & Youell**  
Technisches Bureau.  
Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.  
General-Vertreter für Rumänien folgender Fabriken:  
**Ganz & Comp., Budapest.**  
Installationen und Reconstructionen von Mühlen, Silos-Einrichtungen, schwimmende u. fahrbare Elevatoren, Krähne mit Hand-Dampf- und elektrischem Betrieb, Turbinen und Turbinenpumpen, Dampfzüge, Waggons jeder Art für Bahnen, Zement- und Ziegelfabriks-Einrichtungen, Diesel-Motore, etc.  
**J. Woerner & Comp., Budapest.**  
Installationen von modernen Mühlen mit Plansichtern, Rotationsmaschinen und allerlei Maschinen für Buchdruckereien.  
**Maschinenfabrik L. Lang, Budapest.**  
Dampfmaschinen u. Dampfmaschinen aller modernster Construction.  
**Rheinische Dampfkessel- und Maschinenfabrik Büttner, Uerdingen a. Rhein.**  
Dampfkessel aller bewährten Systeme mit und ohne Dampfüberhitzer, Speisewasser-Vorreiniger, Vorwärmer u. s. w. insbesondere: Flammrohrkessel mit und ohne Gallowayrohre, Wellrohrkessel beide Arten als Hochdruckkessel bis zu 12 Atm. und höher Warmwasser- und Niederdruckkessel, und als Spezialität: Wasserrohrkessel in zwei Haupttypen und zwar als: Büttner-Patent-Schnelllaufkessel und Büttner-Patent-Grosswasserraumkessel für jede gewünschte Spannung, Trockenanlagen für Rübenschnitzel, Melasse, Rüben. Rübenschwänze, Pülpe, Schlämpe, Trüber, Kartoffeln und ähnliche Erzeugnisse.  
**Theo Seitz, Kreuznach und Wien.**  
Patent Asbest-Weinfilter, Weinpumpen, Filtrier-Asbeste und Kellermaschinen.  
**Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft Golzern-Grimma.**  
Einrichtung vollständiger Spiritusbrennereien, Hefefabriken, Brauereien, Mälzereien, Extraktionsanlagen, Petrol-, Benzin- u. Teer-Destillationen, Talgschmelzen, Seifensiedereien, Kokosnussbutter-Fabriken, Tiegeleien, Tonwarenfabriken, Kohlen-Nasspress-Anlagen etc. etc.  
**Schweiz. Seidengazefabrik A.-G., Thal (Schweiz).**  
Original Dufour Seidengaze für Mühlen, mehrmals prämiertes und best. anerkanntes Fabrikat.  
**Fabrik selbsttätiger Registrier-Wagen G. m. b. H. Gliemarode-Braunschweig.**  
Patenterte, kontroll-regulier- und eichfähige automatische Wagen für Mühlen, Lagerhäuser, Brennereien, Brauereien, Mälzfabriken, Reismühlen, Zuckerfabriken, Oelmühlen etc.  
**The Kitson Empire Lighting Co. Ltd. London.**  
Pressluft-Petroleum-Lampen mit unerreichter Leuchtkraft original KITSON und EMPIRE.  
**Passauer Maschinenfabrik u. Eisengiesserei Jakob Welz, Passau in Bayern.**  
Einrichtung von Ziegeleien, Stägerwerken, Mühlen, Graphitmühlen, Glasfabriken, Allgemeiner Maschinenbau.  
**Permanentes und gut assortiertes Lager von Lederräumen, Kameelhaarriemen, Balatarriemen, Patent Dick, Eisen-Messing und plattiertes Drahtgewebe, Gurten und Becher, Schläuche und Kautschukwaren, Asbestartikel, Elektrische Materialien, Rohre und Fittings, Lagermetall, Wasserstandsgläser, Manometer, Vacuummeter, weisse und bunte Putzwolle, Kontrolluhren Oeler, Kreisröhren, Hähne und Armaturen für Wasser und Dampf etc. — Kataloge, Kostenausschläge und Pläne kostenfrei.**

**C. Zeffel**  
**Holzindustrie-Walderexploitation, a. G.**  
Bukarest, Calea Plebnei Nr. 193-195.  
**Tischlerei mit Dampftrieb.**  
Möbilien, Eisschränke, Parketten.  
Vollständige Bureau-Einrichtungen.  
Gärten und Fenster.  
Holzriemenscheiben.  
Schubkarren, Kesselfeisen, sowie alle Artikel der Holzindustrie.  
Bestassortierte Niederlage von Bau- und Tischlerholzern.  
**Brennholz.**  
**Carbolicum Avenarius Patent,**  
bester Schutz gegen Fäulnis des Holzes.  
Telephon Nr 11/37 und 24/93